141. Freitag den 20. Juni 1862. 141.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum: Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 20. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreisgerichts-Sekretär und Kanzlei-Direktor Wutke zu Lüben bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; so wie den seitherigen Beigeordneten, Bürgermeister Gobbin zu Potsdam, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, als zweiten Bürgermeister der Stadt Potsdam auf eine fernere zwölfjährige Amtsdauer; und gemäß der, von der Stadtverordneten-Versammlung zu Trier getroffenen Wahl den Regierungs-Assessor Karl de Nys als Bürgermeister der Stadt Trier für eine zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Nr. 141 des St. Anz.'s enthält Seitens des Ministeriums des Innern einen Zirkular-Erlaß vom 3. März 1862, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Verpflegung verarmter Dienstboten.

Telegramme der Posener Zeitung.

Turin, Donnerstag 19. Juni. Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß zwei Brigantenbanden in die Provinz Bari eingedrungen seien, daß dieselben gegen Montemilone verfolgt worden und eine Niederlage erlitten haben, wobei sie einen Verlust von 16 Mann gehabt.

Die „Monarchia nazionale" theilt einen Auszug aus der der Gesellschaft Rothschild-Talabot ertheilten Konzession zum Bau von Eisenbahnen mit. Es sollen drei neapolitanische Linien und eine in der Lombardei gebaut werden, mit der Verpflichtung, nach Verlauf von sechs Monaten eine Gesellschaft zu bilden, welche die lombardische Sozietät mit der in Zentralitalien fusioniren und ihren Sitz in der Hauptstadt Italiens haben soll. Sie hat zugleich die Verpflichtung, in Neapel ein Etablissement für den Bau und das Material zu errichten. Derselben ist vom Staate ein Ertrag von 29,000 Francs pro Kilometer auf den neapolitanischen Linien und von 25,000 Francs auf den lombardischen garantirt worden; außerdem erhält dieselbe beträchtliche Subsidien.

Zur Judenfrage.

Es giebt einzelne publizistische Fragen, deren Erörterung der polnischen Presse unbequem ist und die sie am liebsten todtschweigen würde. Dazu gehört die Judenemancipation. Als kürzlich die Wochenschrift des deutschen National-Vereins mit Bezug auf intolerante Aeußerungen eines klerikalen polnischen Blattes die Behauptung ausgesprochen hatte, es sei den Polen mit der Judenemancipationsfrage nicht Ernst, begnügte sich das Organ der Demokratie zu erklären, daß jenes Blatt die öffentliche Meinung nicht darstelle. Wir erhoben dagegen unsere Zweifel und können nun folgenden Belag bringen:

In Leipzig erschien im vorigen Jahre die Schrift eines Polen, Edward Pomian Lubieński mit dem Titel: Zamiar Dziennika wiary — etwa Tendenz des Tagebuchs des Glaubens — worin ein besonderer Abschnitt den Juden gewidmet ist. Nachdem von den getauften Juden gesprochen und ausgeführt ist, wie oft man vergesse, zwischen ihnen, deren Schmach die Taufe getilgt habe, und ihren früheren Glaubensgenossen zu unterscheiden, heißt es: Ganz verschieden von der Lage der Proselyten ist die der Juden, einer wegen der Kreuzigung des Messias mit Gottes Strafe beladenen Nation. Voll natürlicher Abneigung, wie sie alle Christen gegen die Juden haben, behandelten die Polen sie bisher mit der größten Verachtung. Nur wenn Jemand in Noth war, schlug er einen höflicheren Ton gegen sie an, um Geld gegen Wucherzinsen von ihnen zu erlangen. Heute hat sich von Westen her der Wind so gedreht, daß die, welche ehemals die Juden verachteten, zu ihren eifrigsten Lobrednern gehören; sie gehen in die Synagogen, bitten die Rabbiner zu christlichen Begräbnissen und sprechen unaufhörlich von Gleichberechtigung. Man muß darin unsern zwiefachen Verfall sehen: den religiösen und den politischen. Den religiösen in dem aus den Freimaurerlogen hervordringenden Indifferentismus; und es wäre kein Wunder, wenn die, welche Christus in seinem Statthalter verfolgen oder es doch wenigstens mit diesen Verfolgern halten, die Freiheit des Mörders Barrabas höher stellend, sich mit dem zu ewigem Herumirren verurtheilten Judenthum verbrüdern. Dem folgt auf dem Fuße die völlige politische Verblendung. Wie der jugendliche Verschwender, der noch nicht der väterlichen Vormundschaft entwachsen, dem Juden für wenige Groschen das noch nicht ererbte Vermögen verkauft, so wollen wir für ein Linsengericht die Erstgeburt verkaufen; wie der verlorene Sohn für Trebern so verkaufen wir unsere Freiheit. Welchen Gewinn bringt uns diese Judenliebhaberei? Etwas Geld, um erfolglosen Aufruhr, oder wenigstens etwas Geräusch in Judenzeitungen zu machen, weiter nichts. Und was geben wir dafür: die Gleichberechtigung. Halten wir fest an der Bedeutung dieses Worts. So lange Niemand Rechte hat, ist das von keiner Bedeutung, aber Ihr erwartet ja doch welche. Wollt Ihr Euch in Zukunft auch an schmalen Rechten genügen lassen, dann ist es etwas anderes, wollt Ihr aber den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte, so bedenkt, daß in der Wahlkammer der Stand der Städte, der in Polen meistens aus Juden besteht, das Uebergewicht haben würde, und daß dieses Uebergewicht gegenüber der Genußsucht des Adels und der Trunksucht der Bauern um so gefährlicher wäre. Daß diese Gleichheit in anderen Ländern bestehen kann, beweist noch nicht ihre Möglichkeit bei uns. Frankreich ist kein Vorbild der Dauerhaftigkeit konstitutioneller Einrichtungen, England hat erst vor Kurzem die Juden ins Parlament gelassen. Uebrigens sind in diesen beiden Ländern der Juden verschwindend wenige, und die Betriebsamkeit der Christen räumt ihnen kein Uebergewicht ein. So schadet es auch bei uns nicht, daß Tartaren den Adel haben, denn ihrer giebt es nicht viele. Die Dissidenten waren eine Hauptursache vom Falle Polens (wenn nicht eher ihre Verfolger, die Jesuiten?), indem sie bei auswärtigen Höfen Hülfe suchten, während Niemand sie verfolgte (?), aber auch deren ist eine geringe Zahl, und im Uebrigen sind sie getauft. Der Einfluß der Juden, gestützt auf die Reste der Lutheraner, die noch in den Städten zerstreut sind, wäre ungeheuer; unsere Abgeordnetenkammer würde aufhören, eine christliche zu sein, und wäre zu einer Gesetzgebung in christlichem Geiste nicht geeignet. In diesem Falle läge ein Mittel, das Uebel zu mildern, darin, daß der Landtag sich nach Ständen schiede: und zwar in den geistlichen, den adligen und den Stand der Städter und Bauern, wie in Schweden; aber diese Dämme sind nicht jedem recht, sie sind auch weder ausreichend, noch national. Mithin — die Juden können politisch nicht gleichberechtigt sein; denn das Gift, was anderen Staaten in homöopathischen Dosen mitgetheilt, diesen heilsam sein kann, müßte uns, in Masse genossen, den Tod bringen. Der Einfluß der Juden auf die Christen ist Gift; sie verbreiten die Trunksucht, obgleich sie selber nicht trinken. Sie müßten daher keine Landgüter besitzen, und keine christlichen Dienstboten halten. Die Kirche muß unter Androhung des Banns den Christen verbieten, bei Juden zu dienen. Wenn die Dinge so weiter gingen, würden die Juden die Herren Polens. Ihnen zu diesem Zwecke zu dienen, wäre ein Verrath gegen das Land, noch schrecklicher als der von Targowic.

Viele der anscheinenden Judenfreunde möchten auch die Juden nur täuschen, aber das ist nicht leicht; sie wissen das mit Wucherzinsen abzugeben. Und da es unmöglich ist, auf diesem Fuße stehen zu bleiben, kehren diese Freunde in rascher Wendung mit der wechselnden Mode zu desto größerer Verachtung derselben zurück, was auch nicht zu billigen ist."

Soweit der polnische Publicist. Solche Stimmen mit denen zusammengehalten, die aus klerikalen Lagern erklingen, lassen deutlich errathen, was man bei einer Wiederherstellung Polens zu erwarten hätte. Wenn man aufgehört hat, die Juden zu hassen, wird man anfangen, sie zu fürchten, der vorläufige Frieden ist nur scheinbar, ein Ende des Kampfes gar nicht abzusehen.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 18. Juni. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König, welcher gleich nach seiner Ankunft vom Schlosse Babelsberg mit dem Kriegsminister v. Roon und den Generaladjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel arbeitete, empfing darauf den Besuch des Prinzen Albrecht, welcher sich alsdann zur Begrüßung der Königin-Wittwe und der Mitglieder der königlichen Familie nach Potsdam begab. — Die Königin wird nach hier eingegangenen Nachrichten in nächster Woche den Kurort Baden-Baden verlassen, sich von dort zunächst nach Koblenz begeben und erst am 27. d. Mts. auf Schloß Babelsberg eintreffen. Mit dem Kronprinzen gehen am Sonnabend früh auch der Prinz Friedrich Karl, mehrere höhere Militärs, der Hausminister v. Schleinitz, der Geh. Regierungsrath v. Graefe ꝛc. zur Reiherjagd nach Königs-Wusterhausen. Der Kronprinz hat für seinen Aufenthalt am englischen Hofe nur etwa 3 Tage bestimmt und wird alsdann unverzüglich wieder nach Potsdam zurückkehren. Die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen soll in der englischen Königsfamilie in aller Stille gefeiert werden. — Unter den hohen Gästen, die im Laufe des Sommers an unserm Hofe zum Besuche eintreffen, werden die Königin Marie von Bayern, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein genannt. Wie verlautet, gehen die Königin Marie und die Frau Prinzessin Karl von Hessen mit ihrem Bruder, dem Prinz-Admiral Adalbert, von hier auf einige Zeit nach Schloß Fischbach, meist der Lieblingsaufenthalt ihrer verewigten Eltern, des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm. — Die feierliche Eröffnung der Harzbahn Halberstadt-Thale ist bis zum 2. Juli c. verschoben worden. An diesem Tage soll von hier aus ein Extrazug abgelassen werden. — Die ersten, in der Pflugschen Fabrik gebauten und für die Harzbahn bestimmten Personenwagen, 8 an der Zahl, sind heute nach Halberstadt abgegangen.

CS. Berlin, 19. Juni. [Verschiedenes.] Wenn wir nochmals auf die Gerüchte bezüglich des Grafen Bernstorff zurückkommen, so geschieht es, um die anscheinend sich widersprechenden Angaben in Einklang zu bringen. Wir haben mittheilen dürfen, daß in einem Augenblick durch übermäßige Arbeit angegriffener Gesundheit der Graf sich nach einer Erholung gesehnt und dem Wunsche nach Rückkehr auf den ruhigeren Gesandtschaftsposten in London Ausdruck gegeben haben mag. Der Wunsch dürfte unerfüllt bleiben, denn höher als die Sehnsucht nach Erholung steht dem Grafen das patriotische Gefühl, das begonnene Werk in Deutschland fortführen zu wollen, zumal wenn Sein König mit seinem Thun, mit seiner Durchführung der Königl. Intentionen zufrieden ist und den Willen zu erkennen giebt, die auswärtigen Angelegenheiten keiner andern Leitung zu überlassen. Falsch berichtet sind diejenigen, welche mittheilten, der Graf sehne sich nach einer Veränderung, weil er mit den übrigen Mitgliedern des Ministeriums nicht konkordire und weil er mit der Mission des Grafen Willisen nicht zufrieden sei. Wir haben heut die unverfänglichsten, zuverlässigsten Quellen zu Rathe gezogen und überall ist uns die Versicherung gegeben worden, daß in allen wichtigen Fragen eine vollkommene Uebereinstimmung der Minister unter einander, den Grafen Bernstorff nicht ausgenommen, herrscht, und daß diese Uebereinstimmung nicht minder vollständig ist zwischen dem König und dem Ministerium. In der kurhessischen Sache hat der König alle Schritte des Grafen korrekt gefunden und gutgeheißen. Wir glauben, daß der neue Drücker, der gestern über Wien nach Kassel gelangt sein mag, von augenblicklichem Erfolg wird begleitet sein müssen. Mag der Graf Rechberg rückfällig werden wollen, das kann Preußen nicht hindern; aber Preußen wird ruhig seinen eigenen Weg gehen und selbstständig auftreten. Wir glauben, die Zeit, welche dem Kurfürsten noch zum freiwilligen Nachgeben gelassen ist, könnte nach Stunden bemessen werden. Wir meinen es gut mit dem Kurfürsten, in dem wir nur ein Werkzeug östreichischer Pläne sehen, und darum wollen wir ihm den guten Rath geben, noch vor seiner Abreise Frieden mit seinem Volke zu machen und die Eventualität einer Regentschaft in Folge seiner Regierungsunfähigkeit nicht aus dem Gesichte zu verlieren. — Nachdem der erste Senat des Obertribunals in den zu seiner Entscheidung gelangten Rechtsfällen bisher die Ansicht aufrecht erhalten hatte, daß großjährige Dienstboten durch bloßen dreijährigen Aufenthalt einen Unterstützungswohnsitz am Dienstorte im Sinne des §. 1 Nr. 3 des Armenpflegegesetzes vom 31. Dezember 1842 nicht erwerben, hat der gedachte Senat in einer neuern Prozeßsache diesen bisher befolgten Grundsatz aufgegeben und ist der von dem Ministerium des Innern festgehaltenen Rechtsansicht beigetreten, daß die Vorschrift des §. 1 Nr. 3 l. c. auch auf Dienstboten Anwendung finde. Diesen Grundsatz hat sich auch das Plenum des Obertribunals in der Sitzung vom 6. Jan. 1862 angeeignet und zum Beschluß erhoben. — Aus den Anlagen zum Etat des Kriegsministeriums pro 1862 ersehen wir, daß der Zuschuß von 3000 Thaler für den Kriegsminister aus seiner Stellung als Marineminister nicht mehr in Ansatz gekommen ist, General v. Roon also darauf verzichtet hat. — Bis zur Zeit bedürfen alle Anstellungen und Beförderungen von Gymnasial-, Seminar- und Realschullehrern Seitens der Provinzialbehörden der Genehmigung des königlichen Ministeriums für die geistlichen Angelegenheiten. Wie wir hören, soll dies Verfahren in Zukunft dahin geändert werden, daß nur die Anstellung von Oberlehrern der Bestätigung Seitens des Ministerii bedarf, die Bestätigung und Beförderung der Lehrer resp. die Bestätigung der Lehrer an solchen Anstalten aber, die dem Patronat einer Stadt unterworfen sind, durch die Provinzial-Schulkollegien und Regierungen erfolgt. Die Ernennung von Gymnasial-Direktoren erfolgt nach wie vor durch Se. Maj. den König. — Die diesjährigen Rennen versprechen glänzend zu werden; für den ersten Renntag sind 67, für den zweiten 58, für den dritten 62 und für den vierten 83, für das erste Jagdrennen 7, für das Offizier-Jagdrennen 20 Pferde angemeldet, zusammen 307 Pferde von überhaupt 60 Züchtern und Besitzern von Rennpferden; darunter sind von dem Grafen Henkel v. Donnersmark 21, von dem Gafen Alvensleben 20, von dem Hauptgestüt Trakehnen 11, von dem Friedr.-Wilh.-Gestüt 10mal genannt. — Ein Hauptgrund für die aufgeschobene Reise Sr. Maj. des Königs nach Baden ist wohl darin zu suchen, daß der König die etwa in acht Tagen hier eintreffende japanesische Gesandtschaft hat empfangen wollen.

— [Der Polizeioberst Patzke] ist, wie man der „Ger. Z." von zuverlässiger Seite mittheilt, zum Eisenbahndirektor ernannt worden und wird noch vor dem 1. Juli nach seinem neuen Wohnort Düsseldorf abgehen.

Danzig, 18. Juni. [Marine.] Se. K. Hoh. der Prinz Adalbert hat gestern die Matrosen-, Schiffsjungen- und Werft-Division inspicirt. Heute Nachmittag findet die Inspektion des Seebataillons statt.

Glogau, 17. Juni. [Zeitungsverbote.] Seit einigen Tagen zirkulirt bei den verschiedenen Truppentheilen hiesiger Garnison eine Verfügung des Herrn Kriegsministers, wonach die Publikationen, Bekanntmachungen von Anzeigen ꝛc. nur in konservativen Zeitungen erfolgen sollen. Dieser Verfügung ist ein Begleitschreiben seitens des Generalkommandos des 5. Armeekorps, datirt vom 27. Mai d. J., unterzeichnet der Chef des Generalstabes v. Pavel beigefügt. Als streng konservativ werden bezeichnet und zu Insertionen militärischer Bekanntmachungen für Schlesien empfohlen: Görlitzer Zeitung, Rothenburger Wochenblatt, Liegnitzer Stadtblatt und die Katzbach Zeitung, so wie die von den Landräthen benutzten Kreisblätter, und endlich kann bei Publikationen, bei denen es auf eine weitere Verbreitung ankommt, die Schlesische Zeitung allenfalls auch herangezogen werden, obgleich sie in letzter Zeit sich nicht mehr ministeriell und konservativ bewiesen hat. Auch wird von einigen Zeitungen trotz des Dementi der Sternzeitung die Behauptung aufrecht erhalten, daß den Truppenbefehlshabern des Gardekorps aufgegeben sei, darauf hinzuwirken, daß unter dem Militär das Lesen demokratischer Blätter aufhöre.

Insterburg, 18. Juni. [Preßangelegenheit.] Der Redakteur der „Insterburger Zeitung", welcher eine militärische Verfügung veröffentlichte und auf amtliches Befragen nach dem Namen des Einsenders, dessen Nennung verweigert hatte, ist verhaftet worden, obgleich er seine Weigerung darauf stützte, daß er sich mit Nennung des Einsenders selbst inkulpiren würde.

Oestreich. Wien, 17. Juni. [Versammlung deutscher Reichsraths-Abgeordneter.] In den nächsten Tagen wird eine größere Versammlung deutscher Reichsrathsabgeordneter stattfinden, um zu berathen, ob der in Frankfurt designirte Ausschuß zu beschicken sei und eventuell, welche Forderungen Oestreich darin zu stellen habe. Einzelne vorbereitende Besprechungen sind ganz ohne Resultat geblieben; die darin zu Tage geförderten Ansichten laufen so weit auseinander, daß an eine Einigung kaum zu denken

ist. Von Seiten der Regierung giebt man sich die erdenklichste Mühe, zunächst wenigstens auf eine Betheiligung hinzuwirken, um überhaupt eine Hand in der Sache zu haben, und Herr v. Schmerling soll eine Art Programm bereit halten, welches als Fühler hinauszuschicken ist. Vor einigen Tagen war man drauf und dran, den Grafen Blome, den Anstifter der identischen Noten, hierher zu bescheiden, ohne Zweifel um ihn abermals zu einer induktiven Rundreise auszusenden. Eine Depesche aus München hat diese Berufung einstweilen vertagen machen; dort hat man Terrain gewonnen, und der Kronprinz von Sachsen soll bei seiner Abreise Zusicherungen gemacht haben, welche eine neue Schwenkung des Herrn von Beust in Aussicht stellen. (B. B.-Z.)

Bayern. München, 17. Juni. [Konferenzen zum Handelsvertrage; Schützenfest.] Die „B. A. Z." theilt mit, daß die bezüglich des Handelsvertrages mit Frankreich projektirten gemeinschaftlichen Verhandlungen einiger süddeutschen Zollvereinsregierungen bereits morgen hier eröffnet werden sollen. Zu derselben sind als Bevollmächtigte bereits eingetroffen und in unserem Handelsministerium diesen Mittag angemeldet: aus Württemberg der Legationsrath Graf Leppelin, der Oberregierungsrath Bitrer und der Finanzassessor Kircke; aus Nassau der Obersteuerrath Hirzel; aus Hessen-Darmstadt der Geheimrath v. Winzleben. Von Seite Bayerns werden an den Berathungen Theil nehmen der Ministerialdirektor v. Wolfanger und der Ministerialrath v. Meixner, der frühere langjährige Bevollmächtigte Bayerns beim Zollvereins-Centralbureau in Berlin. — Zur Theilnahme an dem deutschen Schützenfeste in Frankfurt sind aus Bayern bis jetzt 700 Schützen angemeldet.

Lindau, 17. Juni. [Legitimisten-Versammlung.] Seit einigen Tagen, so wird der „Bayerschen Ztg." von hier geschrieben, ist Rorschach in Folge der Ankunft des Grafen Chambord und einer sehr bedeutenden Zahl von Anhängern der Bourbonen sehr belebt; insbesondere sind viele Geistliche anwesend, und soll dem Vernehmen nach zu Luzern, wohin sich der Graf Chambord in diesen Tagen begiebt, eine größere Zusammenkunft der Legitimisten statthaben.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Juni. [Von der Ausstellung.] Gestern betrug die Zahl der Ausstellungsbesucher nicht mehr als 41,436 Personen, darunter 3681 Saisonkartenbesitzer und 37,755 Schillingszahler. Dies ist für einen Montag ein sehr mäßiger Besuch. Die Ursache mag aber großentheils an dem heftigen Regenwetter gelegen haben. Der Prinz von Wales, der gestern der Ausstellung seinen ersten Besuch abstattete, erschien in Begleitung der Prinzessin Alice und ließ sich von Sir Charles Dilke durch fast alle Abtheilungen des Gebäudes führen. Die Korporation der City von London geht damit um, der Ausstellung zu Ehren ein ganz ungewöhnlich glänzendes Bankett zu geben. Die ersten Einleitungen zu dem großartigen internationalen Weltausstellungsschmause wurden gestern vor dem Lordmayor im Mansionhouse besprochen. Das Essen wird in den Guildhall stattfinden und soll ebenso kostbar als kostspielig ausfallen, wie das vom 9. Juli 1851, welches die Konigin mit ihrer Gegenwart beehrte, und das der Stadt London über 5000 Pfd. St. kostete. Dem Gastmahl wird ein Ball folgen und ein Konzert vorhergehen; letzteres großentheils, wenn nicht ausschließlich aus Rücksicht für die ausgezeichneten Fremden, unter denen sich der Engländer in der Regel geborene Virtuosen oder doch leidenschaftliche Musikfreunde vorstellt. Wie im Jahre 1851, wird die Zahl der Geladenen, die etwa 4000 betragen dürfte, wahrscheinlich einige Mitglieder der königlichen Familie, die hohen Staatsbeamten, das diplomatische Korps und Vertreter aller anderen großen und kleinen Körperschaften in sich schließen. Es verbreitet sich in der City das Gerücht, daß der Kaiser der Franzosen der Ausstellung doch einen Besuch abstatten wolle. Sollte es sich bestätigen, daß der Kaiser diese Absicht habe, so würde eine Deputation sich nach Paris begeben, um ihn einzuladen.

— [Lord Canning], der frühere Generalgouverneur, von Ostindien, ist heute Morgen gestorben.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. [Mexiko.] Ein Theil des mittelländischen Evolutionsgeschwaders geht mit Truppen nach Veracruz, wie die Abendblätter melden. Man scheint darüber einig zu sein, daß unmittelbar 5000 Mann, und im Oktober, wenn unterdessen kein wesentlicher Zwischenfall das ganze Interventionsprojekt durchkreuzt, weitere 10,000 Mann die Kolonne des Generals Lorencez verstärken sollen. Es ist die Rede davon, daß ein höherer Genieoffizier dem jetzigen Oberkommandanten beigegeben werden soll, um diesen bei etwaigen Angriffen auf befestigte Positionen u. s. w. durch seinen Rath zu unterstützen. — Wie es heißt, hat die französische Regierung wegen des „feindseligen" Verhaltens des englischen Gesandten in Mexiko, Sir Ch. Wyke, in London Reklamationen erhoben. Dagegen ist ein sehr verbindliches Danksagungsschreiben von hier nach Berlin abgegangen. Es bezieht sich auf das feste Benehmen des preußischen Gesandten in Mexiko, der sich in aufopferndster und menschenfreundlichster Weise der seinem Schutze übergebenen Franzosen annimmt. — Aus St. Nazaire wird heute telegraphisch gemeldet, daß der „Montezuma", welcher den Viceadmiral Jurien de la Gravière an Bord hat, in Sicht ist. Gestern ist das Packetboot „La Floride" mit den letzten Instruktionen der Regierung von St. Nazaire nach Veracruz abgegangen, wohin es auch etwa 100 Marinesoldaten und eine große Anzahl von Militärärzten mitnimmt

— [Tagesnachrichten.] Die Allokution des Papstes und die Adresse der Bischöfe an den heiligen Vater stehen heute im „Moniteur" vollständig abgedruckt. — Die Voruntersuchung gegen Greppo und Komplicen ist, der „Gazette de Tribunaux" zufolge, geschlossen; 54 Personen sind wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen vor das Zuchtpolizeigericht gewiesen. — Die Pforte hat nunmehr den Höfen von Paris und Petersburg mitgetheilt, daß sie die Kuppel des h. Grabes in Jerusalem allein auf ihre Kosten werde herstellen lassen. Die Leitung der Ausbesserungsarbeiten soll bereits einem armenischen Architekten übertragen worden sein.

— [Eisenbahnvertrag.] Der zwischen Frankreich und dem Königreich Italien am 7. Mai d. J. abgeschlossene und am 7. Juni ratificirte Eisenbahn-Vertrag, dessen Text der „Moniteur" heute amtlich publicirt hat, bestimmt, daß der Mont-Cenis-Tunnel von der italienischen Regierung ausgeführt, aber von der französischen zur Hälfte mitbezahlt werden soll. Dauern die Arbeiten 25 Jahre (vom 1. Jan. d. J. an), so hat Frankreich 19 Millionen Fr. zu zahlen, für jedes Jahr aber, um welches der Tunnel eher fertig wird, eine Extraprämie von 500,000 Fr. (resp. von 600,000 Fr., wenn der Bau nicht 15 Jahre währt). Das Kapital ist aber nicht eher fällig, als bis die Eisenbahn von Modane nach Susa durch den Berg eröffnet worden sein wird; während des Baues werden nur die Zinsen (5 Proz.) bezahlt von dem Kapital, das für französische Rechnung bereits verbaut worden ist (3000 Fr. für jeden Meter). Wenn der Tunnel bis zum 1. Januar 1887 nicht fertig ist, hat Frankreich durchaus keine Zahlungsverpflichtung, desgleichen, wenn die Arbeiten vorher eingestellt werden. Von den 20 Millionen, welche die Victor-Emanuel-Eisenbahn-Gesellschaft als Subvention beisteuert, werden Frankreich 7 Millionen gutgerechnet.

Italien.

Rom, 15. Juni. [Zur Kanonisationsfeier.] Die „Opinion nationale" will wissen, daß die Festlichkeiten in Rom mindestens eine Million gekostet haben, mitgerechnet die 30,000 Wachskerzen, die in der Basilika brannten. — Zu den Kanonisationsunkosten in Rom haben laut der Pariser „Presse" die Franziskaner 70,000 römische Thaler, die Jesuiten und Karmeliter 30,000 beigesteuert; der Voranschlag war auf 600,000 Fr. berechnet. Die 35,000 Kerzen, die nach strengem Ritus bei dieser Feier von reinem weißen Wachs sein mußten, kosteten allein 70,000 Fr. Um 5½ Uhr Morgens wurden die Thüren in St. Peter geöffnet, und das Volk strömte hinein. Um 6 Uhr begann die Prozession, die bis 9 Uhr dauerte; mindestens 10,000 reguläre und Weltgeistliche schritten über den Petersplatz vor dem Papste her, jeder eine Kerze in der Hand. Die Fahne der Franziskaner mit den Leiden und der Apotheose der Märtyrer bestand aus einem bemalten Stück Leinwand von 30 Fuß Länge und 25 Fuß Breite; sie wurde von zwei Trägern getragen und an sechs langen Schnüren im Gleichgewicht erhalten. Als der Papst die Kirche erreicht, erscholl das Tu es Petrus! und nun begann die eigentliche Ceremonie. Die Ceremonie endete um 2 Uhr. Abends verhinderte ein Platzregen die Beleuchtung der Kuppel von St. Peter. Bei dem Bankett in der Bibliothek des Vatikans, wozu 320 Bischöfe erschienen, saß der Papst an einem besonderen Tische und es wurde nur ein Toast ausgebracht, der auf den Statthalter Jesu Christi.

Die nach der Kanonisation der japanischen Märtyrer noch in Rom verbliebenen fremden Pilger haben bei der Grundsteinlegung der päpstlichen Kaserne im alten Prätorianerlager, die Pius IX., umgeben von allen seinen Truppen, am 12. Juni vornahm, noch eine eifrige Kundgebung für die weltliche Papstgewalt gemacht. — Der heilige Vater wollte den hergekommenen kirchlichen Würdenträgern das Andenken an ihren Besuch der limina Apostolorum an so viele angenehme Erinnerungen als nur möglich knüpfen. Jeder einzelne ward deshalb in eigener Weise mit Geschenken bedacht, außerdem erhielten die Kardinäle, heimische wie fremde, eine große goldene Denkmünze mit dem Porträt Sr. Heiligkeit, auf der Kehrseite mit der Basilika St. Paul, den Bischöfen ward dieselbe Medaille aus Silber, den Priestern in Bronze eingehändigt. Die Prälaten erhielten das silberne Besteck, womit sie in der vatikanischen Bibliothek speisten, vom Senat das Diplom des römischen Patriciats. Die meiste Ueberraschung aber ward den Prälaten durch die Uebersendung des gedruckten Breve's bereitet, welches einen jeden zum „assistirenden Bischof des päpstlichen Throns" promovirt.

— [Franz II.; Exekution; Abzug der Franzosen; Diner beim preußischen Gesandten.] Franz II. denkt nicht daran Rom zu verlassen; er bleibt mit dem Grafen von Trapani am Platze, nur die Königin und die Königin Wittwe nebst den Prinzessinnen werden demnächst die Reise nach Deutschland antreten. — Die Erschießung eines „bairischen Offiziers" in Gaëta bestätigt sich. — Die Räumung Roms von den Franzosen hat begonnen; am 14. zog das 2. Jägerbataillon ab, dem zwei Infanterieregimenter und eine Geniekompagnie in den nächsten Tagen folgen werden. — Zu dem neulichen Diner beim preußischen Gesandten, Freiherrn v. Canitz, waren außer dem Erzbischof von Posen, die Bischöfe von Trier, Paderborn, Münster, der Weihbischof von Köln und mehrere katholische Laien geladen. Der Kardinal Staatssekretär Antonelli saß mit zur Tafel.

Spanien.

Madrid, 16. Juni. [Kolonialverwaltung; Mexiko.] Die Regierung hat, von dem Wunsche beseelt, die Bande des Mutterlandes mit den Kolonien fester zu knüpfen, beschlossen, diesen letzteren allmälige Reformen zu bewilligen, um sie nach und nach mit dem Mutterlande gleichzustellen. — Die Uneinigkeit der Abgeordneten der Opposition hat eine Abstimmung über die mexikanische Angelegenheit verhindert.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Juni. [Die Feuersbrünste.] So lange die Brände nur in den Vorstädten oder den entfernteren Stadttheilen wie Ochta, Jamskaja u. s. w. aufflammten, wurden sie noch für Unglücksfälle gehalten, für die es ja leider bei unseren vielen hölzernen Häusern nicht an Beispielen fehlt; seit aber in dem belebtesten Theile der Stadt sogar das ganz massive Ministerium des Innern, eine große Zahl von steinernen Häusern und zwei, freilich ebenfalls ganz mit hölzernen Buden bedeckte Märkte in Asche liegen, und fast gleichzeitig in den verschiedensten Quartieren Feuersbrünste zum Ausbruch kamen, war es ganz unmöglich, den Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung abzuweisen. Wie noch jedesmal beim Erscheinen von Pest und Cholera sich die Idee einer Brunnenvergiftung selbst in den civilisirtesten Ländern herausgestellt, so hörte man hier plötzlich in Mitten der Wehklagenden und Bedauernden, den Schrei um Rache gegen die ruchlosen Anstifter und mit einer merkwürdigen Uebereinstimmung wurden dieselben Menschen, welche jene revolutionären Flugblätter vertheilt, und durch geheime Druckereien das Volk gegen die Regierung aufzustacheln versuchen, beschuldigt diese Feuersbrünste veranlaßt zu haben, damit recht viele Brotlose und Verarmte auf das Straßenpflaster geworfen und zu allen möglichen Veranstaltungen bereit sein möchten. Die sofort niedergesetzte und mit der Gewalt eines rasch aburtheilenden Kriegsgerichtes bekleidete Kommission ad hoc fordert die Bürger auf, ihre Wahrnehmungen über die möglichen Veranlassungen dieser Brände mitzutheilen, und besondere Polizeiverordnungen fordern die Portiers aller Häuser auf vorzügliches Augenmerk auf alle Personen zu haben, die etwa auf den Höfen der Häuser sich sehen lassen. Sie sollen verhaftet, aber auch vor jeder Selbstjustiz bis zur Ablieferung ins Gefängniß geschützt werden. Schon in der Vorschrift, daß jeder Ergriffene binnen 24 Stunden abgeurtheilt werden soll, liegt das Zugeständniß der Regierung, daß auch sie den Verdacht der ganzen Bevölkerung theilt, aber daß sie ihm die gefährliche Spitze der Selbstjustiz abbrechen will. Es ist in der That ein großes Glück, daß sowohl der gegenwärtige General-Militärgouverneur Fürst Suworoff, als der

---

Alexander von Humboldt und sein Vetter.

Von Heinrich Mahler.

(Fortsetzung aus No. 140.)

Der Alte, wie ich ihn nennen will, da er im ganzen Städtchen so hieß, obgleich er noch nicht vierzig Jahre alt war, hatte fast eben so gezählt, wie ich es wiedergegeben habe. Die einfache Ausdrucksweise, die sonderbare Persönlichkeit, das wunderbar herrliche Organ sind mir tief im Gedächtniß geblieben.

Wir schlossen den Pakt nun schnell ab, der Mann mit dem Barte erhielt sein Draufgeld und hörte mit Seelenruhe an, wie ich ihm die Verschiedenheit und Wichtigkeit seines Dienstes auseinandersetzte.

Ich war sehr zufrieden mit dem Alten und er schien es mit mir ebenfalls. Eines Tages, als ich zu Hause kam, saß er ruhig vor meinem Schreibtisch und versuchte Buchstaben zu malen. Als Vorlegeblätter dienten ihm Akten, die zufällig so nichtswürdig schlecht geschrieben waren, daß ich fest überzeugt bin, mein Wichsier konnte dieselben nicht lesen. Dieser eiserne Wille Etwas noch in späten Jahren zu lernen, überraschte und erfreute mich. Ich nahm mir vor, dem Manne in seinen Studien dadurch behülflich zu sein, daß ich ihm vernünftige Vorlegeblätter verschaffte. Trotzdem durfte der alte Knabe doch unmöglich den Kommunismus so weit treiben, mein Sanktissimum, meinen Schreibtisch nämlich, als den seinigen zu betrachten. Noch hatte er nicht bemerkt, daß ich bewundernder Zuschauer bei seinen Schreibübungen war und so rief ich ihn denn beim Namen Leberecht, den ich für ihn ausgewählt hatte, da sein Zuname mir viel zu heilig war, um ihn auszusprechen bei zu ertheilenden Rüffeln.

Leberecht, was macht Ihr da?

„Ich schreibe, Herr Kreisrichter."

Nun, dann thut das in Eurer Stube zu Hause und nicht an meinem Schreibtische. Ich werde Euch Vorlegeblätter besorgen.

Leberecht war aufgesprungen und stand kerzengerade vor mir. Seine Feuerräder von Augen ruhten auf meinem Gesichte mit einem Ausdruck, der ungefähr zu sagen schien: Ich verachte die Welt zwar gründlich und aus Herzenslust, Dir aber kann ich einen kleinen Theil von Hochachtung nicht versagen.

Dann ging er ruhig an sein Geschäft, empfing zwei Tage später die Vorlegeblätter, die ich mir vom Schulmeister geborgt hatte und gab mir keinen Grund mehr, mich zu beklagen, daß er meinen Schreibtisch benutzt hatte.

Vier Wochen ungefähr mochten seit jener Zeit vergangen sein, als mein Wichsier eines schönen Sonntagsmorgens mir die Vorlegeblätter und die selbst angefertigten Kopien davon brachte. Roh genug sahen sie freilich aus, aber Du lieber Gott, es fällt kein Meister vom Himmel. Mit der Zärtlichkeit einer Mutter ruhte der Blick des Alten auf den geschriebenen, wundervollen Sinnsprüchen. Er hatte sich auch nicht enthalten können, hin und wieder eine Kritik des Geschriebenen, beziehungsweise einen Zusatz, seiner Abschrift beizufügen. Freilich geschah das in einer Orthographie, die man gerade nicht mustergiltig nennen kann. Die eine Vorschrift behauptete:

„Wassertrinken früh und spat
Nimmermehr geschadet hat."

und Leberecht hatte die Anmerkung gemacht: Aber ehn hinger die Binge gisen, des scha't och nischt.

Man muß strebsame Talente immer aufmuntern und deshalb sprach ich auch meine bedingungsweisen Lobsprüche über das Geleistete aus. Dann gab ich dem Alten noch den Rath, viel und aufmerksam zu lesen, damit er lerne, auf welche Weise die Buchstaben zu einandergefügt werden müßten, um richtige deutsche Worte zu bilden.

„Ja, sagte Lebrecht, mit seiner klangvollen Stimme, in welche er bemüht war, viel Wehmuth zu legen, ja es wird noch lange dauern, bis ich den wichtigen Brief schreiben kann."

Ich sah überrascht auf meinen Wichsier und mußte seine Willenskraft bewundern. Er wollte also schreiben lernen, um einen wichtigen Brief anzufertigen.

Was meint Ihr für einen Brief? fragte ich.

Mein Wichsier sah mich mit seinen bekümmertsten Blick an, wahrscheinlich über meine Dummheit betrübt. Denn an wen konnte wohl von ihm anders ein **wichtiger** Brief geschrieben werden als an Ihn.

„Sehen Sie, Herr Kreisrichter, begann mein Wichsier vertrauensvoll, schon lange liegt's mir auf der Seele, und ich wollte es eigentlich Niemand sagen, sondern warten, bis ich selber schreiben könnte. Denn wer weiß, wie er's aufnimmt und das könnte leicht viel Gerede geben. Aber es dauert mir doch zu lange und da komme ich denn heute zu ihnen, Herr Kreisrichter, mit der Bitte, mir den Brief zu schreiben."

Aber welchen Brief denn, Mann?

Leberecht warf mir wieder einen Blick wie vorhin zu, nur lag noch ein wenig mehr Wehmuth in diesem Fragespiel der Augen.

„Na, den Brief an meinen berühmten Vetter in Berlin, Herr Kreisrichter."

Da dämmerte mir ein Licht auf, — aber nein, das konnte ja gar nicht sein, der Mann wäre ja vollständig wahnsinnig gewesen, wenn er es wagen könnte.

Leberecht, sagte ich barsch, sprecht nicht in solchen Räthseln. Ich habe nicht übermäßig viel Zeit, sagt darum kurz, welchen Brief und welchen Vetter Ihr meint?

Die Augen des Wichsiers behielten jetzt nur halb den Ausdruck der Wehmuth, die andere Hälfte ging in ein entschieden verachtendes Stadium über, und in seinem Innern mag der vieledle Wichsier meine bodenlose Dummheit mit nicht gerade liebenswürdigen Namen belegt haben. Leberecht behielt aber seine vollständige Ruhe und sagte, als ob er die gewöhnlichste Fadaise spreche (streng genom-

Ober-Polizeimeister General Annjenkoff, beliebt bei der gesammten Bevölkerung sind. Da der Volksunwille wenigstens einen Sündenbock für seine Anschuldigungen haben will, so muß einstweilen unser bis jetzt vortreffliches militärisch organisirtes Feuerlöschkorps zum Ableiter dienen. Was lange Jahre hindurch gut war, soll jetzt plötzlich schlecht geworden sein. Ungenügend war es allerdings, aber wenn es gleichzeitig an sechs weit von einander entfernten Stellen brennt, wird es wohl kein Feuerlöschkorps in der Welt geben, welches solchem Unglück die Spitze bietet. Der Kaiser hat den auf der Straße kampirenden Abgebrannten Militärzelte austheilen lassen, und befohlen, sie in leerstehenden Kasernen unterzubringen. Neuerdings hört man, daß Knaben verhaftet worden sein sollen, welche Zündstoffe in Häuserhöfe geworfen, und übereinstimmend aussagen, ein fremder Leierkastenmann hätte ihnen das aufgetragen. Je augenscheinlich unwahrer übrigens die eifrig verbreiteten Gerüchte sind, je leichter werden sie geglaubt. (A. P. Z.)

Petersburg, 19. Juni. [Telegr.] Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, welcher die Gouverneure der Provinzen im Falle von Brandstiftungen zur Proklamirung der Militärgesetze und zur Bestätigung der Urtheile ermächtigt. Raub, Mord, Brandstiftung und Vernichtung der Ernte werden mit Todesstrafe bedroht.

Ⓟ Aus Rußland, 14. Juni. [Demonstrationen; Schulwesen; Verschiedenes.] Die altrussische Partei macht dem guten Kaiser viel zu schaffen, und gestern wurde in Petersburg ganz offen erzählt, daß man das Leben des Monarchen bedrohende Konspirationen befürchtet und schon mehrfach Briefe in den Kleidern hochgestellter Hofbeamten gefunden, ohne daß man entdecken konnte, auf welche Weise dieselben in deren Taschen gekommen. Ein großer Theil des russischen Adels glaubt sich durch die Bauernemanzipation in seinen Rechten verkürzt und ist natürlich mit dem jetzigen Regime und den zeitgemäßen Reformen des humanen Monarchen sehr unzufrieden. Dennoch läßt sich der Kaiser keineswegs stören und geht auf dem Wege der Entwickelung zum Wohle des bisher so unverdient zurückgedrängt gewesenen russischen Volkes mit Eifer vorwärts. — Am 21. Mai alten Stils fand die Trauung eines vornehmen polnischen Paares in der katholischen Kirche zu Petersburg statt, die viel Aufsehen machte und eine große Menschenmenge an der Kirche und längs der Straßen, welche der Zug durchfuhr, umgaben neugierig die Wagen, von denen man eher glauben konnte, daß sie einen Leichenzug begleiteten. Denn die sämmtlichen Hochzeitsgäste und Trauzeugen waren, während die Braut allein ganz weiß gekleidet war, in tiefster Trauer und sogar einige der Pferde mit den Zeichen der in Polen jetzt üblichen Landestrauer behangen, welches die Menge sehr ergötzte und beim russischen Volke, das bei solchen Feierlichkeiten nur bunte Farben am Orte glaubt, allgemeine Heiterkeit und lärmendes Lachen erregte. — Die Reformen des Schulwesens machen reißende Fortschritte und innerhalb eines Jahres sind in den verschiedenen Gouvernements allein 3486 Elementar- und Volksschulen entstanden, von denen 3012 unmittelbar durch die Regierung oder deren Mitwirkung, 474 aber durch die Gemeinden selbst angelegt und eingeführt wurden. Wie gelehrig der Russe und wie strebsam nach Bildung das russische Volk, nachdem die Bahn einmal gebrochen, geht daraus am besten hervor, daß die Leute überall selbst Hand anlegen, wo es gilt, die Ausbildung zu fördern und die ihnen dargebotene Gelegenheit trefflich benutzen. So trifft man z. B. in den überall jetzt bei den Truppen eingerichteten Soldatenschulen Leute, die vor einem Jahre noch keinen Buchstaben gekannt, bereits fertig lesen und schreiben, und bei einer in Jamburg abgehaltenen Prüfung fand sich, daß von 275 Mann nur 20 nicht lesen und nicht schreiben konnten. Nicht nur bei den Regimentern in der Landmacht bilden sich überall Bibliotheken und Lesekreise, sondern auch bei der Marine, und die Marineunteroffiziere in Nikolajew haben um die Erlaubniß angehalten, in einem der leeren Krongebäude ein Lesezimmer einrichten zu dürfen für sich und die Marinesoldaten. Sie haben zu diesem Zweck, nachdem die Erlaubniß eingegangen, sechs Prozent ihrer Besoldung offerirt, was jährlich eine Summe von nahe an 3000 Rubel Silber ausmacht. — Die Winterung steht meist gut, und wenn sie natürlich heute am 14. Juni neuen Stils auch noch nicht so weit vor ist, als sie am 18. Mai bereits in der Gegend von Posen war, so läßt doch die schnelle Entwickelung, mit dem das Wachsthum jetzt hier vorwärts geht, auf eine gute Ernte hoffen. — Die Theuerung der Lebensmittel in und um Petersburg ist jedenfalls nicht im Verhältniß zu der Produktionsfähigkeit des Bodens, der aber wegen Mangel an Arbeitskräften weder in erforderlicher Menge noch in gehöriger Art bearbeitet werden kann. So sind z. B. auf einem Gute, das nur 82 Werst (etwa 11½ Meile) von der Barriere der Kaiserstadt entfernt ist und ein Areal von 2000 Dissätinen, also ungefähr 8000 Morgen (Magdeburger) meist guten Boden hat, nur 4480 Morgen urbares Land, wovon jetzt den Bauern verhältnißmäßig der Seelenzahl (18 Magdeburger Morgen pro bäuerliche Seele) 3170 Mg. überwiesen und 1310 Morgen beim Dominium verblieben sind. Der Rest von 3620 ist auf etwa 1600—1700 Morgen schlagbarer Fichtenwald anzunehmen, wonach also gegen 2000 Morgen wüst liegen und nur mit Birken- und Erlenstrauchwerk und hohem Grase bewachsen sind, das nutzlos verfault, während man in Petersburg das Heu theuer bezahlt — gegenwärtig das Pud mit 40 Kopeken, also das Pfund ungefähr mit vier Pfennigen. Der Besitzer, der sich um sein Gut wenig kümmerte und meist in Petersburg oder im Auslande lebte, fängt nun seit vorigem Frühjahr an, dem Gute seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er hat durch vernünftige Vermittlung Ansiedler aus Deutschland hergezogen, und es haben sich auf einer Stelle in dem wüsten Gestrüpp im Mai vorigen Jahres sechs Familien aus den Rheingegenden niedergelassen. Diese haben bereits 26 Dissätinen = 64 Magdeburger Morgen Land urbar gemacht dergestalt, daß sie schon recht hübsche Winterung und nun auch Kartoffeln, Gerste, Hafer als Sommerung bestellt und mithin die Aussicht haben, nicht nur ihren Bedarf für den Winter gedeckt zu sehen, sondern auch noch einiges zur Deckung der Auslagen verkaufen zu können. Die Leute erhalten das Bauholz frei und alles Land, welches sie urbar machen, benutzen sie dnrch sechs Jahre ohne die geringste Abgabe an den Herrn oder an den Staat. Die Häuser dieser Familien, aus Holz niedlich gezimmert, sind bereits fertig und zum Theil so wie auch die Ställe schon in Benutzung genommen und es überraschte Ref. nicht wenig, als er in Begleitung des Gutsherrn nach einem ermüdenden Gange dnrch die Prärien aus dem Gebüsch in die freundliche Kolonie trat und mitten in einer wahrhaften Wildniß mit Brot und Milch regalirt wurde. Auch frische Radieschen präsentirte ein Kolonist, ein geborner Kölner, die er aus einem Frühbeete holte, in dem er allerlei Sämereien und Gartengewächse zog. Diese Leute haben zusammen — es sind 25 Köpfe — nicht mehr als eine baare Summe von 500 Thlr. mitgebracht, womit sie bis jetzt die Ausgaben für Eisenwerk zum Bauen und ihren Unterhalt wohl schwerlich bestritten haben würden, wenn sie nicht sofort nützlich manipulirt hätten. Nachdem sie sich in Erdhütten nach ihrer Ankunft im Mai v. J. einigermaßen eingerichtet, schafften sie sich Kühe und auch fünf Pferde mit passenden Cieleikas (Wagen) an, und während ein Theil mit Ausroden des Holzwerkes und Umwühlen des Ackers sich beschäftigte, begann der andere, vorzüglich der weibliche Theil, auf den grasreichen Ebenen zu schneiden und zu mähen, zusammenzufahren und zu trocknen, so daß sie im Herbst nicht nur ausreichendes Winterfutter für ihr Vieh, sondern auch eine große Quantität Heu zum Verkauf hatten, das sie während des Winters nach Petersburg verfuhren und 311 Rubel baar daraus löften. Diese Leute sind also nicht nur außer aller Noth, sondern auch glücklich, da sie innerhalb 6 Jahren nicht nur gar keine Abgabe irgend einer Art zu entrichten haben, sondern ihnen von Seiten ihres Grundherren und der Regierung auch überall Vorschub geschieht. Ref. ist hier deshalb so ausführlich gewesen, um zu beweisen, daß arbeitsfähige und thatlustige Deutsche hier genügend Gelegenheit finden, mit selbst geringen Mitteln als Landbebauer sich gut zu placiren. Daß dies nicht immer der Fall, kommt daher, daß die Werbekommissarien im Auslande nicht gewissenhaft zu Werke gehen und, wenn Leute zum Ackerbau hierher verlangt werden, bei ihren Aufträgen nur auf den Gewinn per Kopf sehen, also nur die verlangte Zahl voll zu machen suchen, ohne auf die Tauglichkeit der Leute zu achten. So erhielt ein Gutsherr statt der durch einen Dresdener Agenten verlangten 36 Landbebauer nur 12 wirkliche Landleute; der Rest bestand aus Barbierburschen, faulen Gesellen und etlichen Schreibern. Die Barbiere und andere Professionisten fanden allerdings Beschäftigung in Petersburg, der Herr hatte aber für sie die Gebühren und das Reisegeld verloren und ein Theil der Schreiber mußte zu Fuße zurückkehren. Wo liegt hier die Schuld? Ein Fabrikherr zu Narwa beauftragte einen Agenten zu Königsberg, ihm für seine Fabrik 100—150 arbeitsame und arbeitsfähige Arbeiterinnen zu besorgen, indem er ihm die nöthigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten überwies. Der Fabrikherr aber erschrack nicht wenig, als er sich eines Morgens von einer Menge Damen mit Krinolinen, en tous cas und in seidenen Kleidern und Mänteln umringt sah, von denen sich nur einige als für seine Fabrik fähig und arbeitslustig erwiesen, die übrigen aber gänzlich untauglich waren, die der Kommissionär aus der Elite einer gewissen Klasse mehrerer Städte zusammmengelesen und von deren jeder er außer den Kommissionsgebühren vom Besteller noch eine Abgabe im Voraus erhoben hatte. Das Reisegeld ꝛc. verlor natürlich der Fabrikherr und die Damen zerstreuten sich nach Petersburg und Moskau, wo sie gutes Unterkommen immerhin finden dürften, wenn sie ordentlich und arbeitsam wären. Daß sie aber mit vielleicht wenigen Ausnahmen nur dem Auswurf angehörten, bestätigten sich leider nur zu bald an den Erfahrungen, welche die Sanitätspolizei zu Narwa machte, wo einige dieser Damen kurze Zeit sich aufgehalten hatten.

Türkei.

Semlin, 18. Juni. [Telegr.] In Belgrad ist Waffenstillstand. Die Serben errichten indeß in den Straßen der Stadt Barrikaden. Vom Lande findet starker Zuzug statt.

Asien.

— [Aufstand in Anam.] Dem „Monde“ theilt ein Schreiben aus Hongkong mit, daß die Empörung, welche in Tongking, einem Theil des anamitischen Reiches, ausgebrochen ist, unter der Leitung eines Abkömmlings der alten königlichen Familie Fortschritte macht. Drei Mandarinate befänden sich in der Gewalt der Aufständischen, die jetzt, 20,000 Mann stark, die Hauptstadt des östlichen Tongkings belagerten. Das Volk unterwerfe sich ihnen allerwärts. Der Korrespondent bedauert, daß dieses tapfere Häuflein nicht von Saigun aus durch spanische oder französische Truppen unterstützt wird, in welchem Falle Tongking bald wieder, wie vor 60 Jahren, ein unabhängiges Königreich werden würde.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 19. Juni. Wie aus der Neumark mitgetheilt wird, ist der Termin zur Neuwahl des zweiten Abgeordneten des Königsberger Kreises an Stelle der für ungültig erklärten Wahl des Präsidenten Lette auf den 4. Juli von der Regierung zu Frankfurt anberaumt.

— In der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vom 17. begann die Berathung der Etats mit dem für die direkten und indirekten Steuern pro 1862. Die Einnahmen wurden sämmtlich mit Ausnahme der von der Tabaksteuer genehmigt. Dieselbe war von der Regierung auf 142,000 Thlr. angesetzt. Mit Rücksicht darauf aber, daß der Ertrag aus derselben schon seit geraumer Zeit beständig im Rückgehen, setzte die Kommission 36,000 Thlr. ab. Die Verwaltungsausgaben wurden sämmtlich genehmigt, dagegen im Extraordinarium mehrere Bau- und Kaufgelder gestrichen, weil die Regierung wiederum das schon so oft gerügte Verfahren hatte eintreten lassen, Bauten zu beginnen, ehe die Bewilligung der Baugelder von der Landesvertretung ausgesprochen war. — In der Abendsitzung der Budgetkommission erklärte der Kommissar des Kriegsministeriums auf Befragen des Referenten, ob in dieser Session eine Militärnovelle von Seiten der Regierung eingebracht werden würde: Wie schon aus der Thronrede zu ersehen, würde an Vorlegung einer Novelle nicht gedacht, es sei auch keine erforderlich, da die gesetzlichen Grundlagen der gegenwärtigen Heeresorganisation auf dem Gesetz vom 3. September 1814 beruhten, es stände dort Alles gesetzlich fest. Auf Vorhalten des Generals Stavenhagen über die Entwickelung der Militärfrage und namentlich auf Anführung der in der Session 1861 vom Abgeordnetenhaus angenommenen Resolution in Betreff der Verpflichtung der Staatsregierung zur Vorlegung einer Novelle und der damals abgegebenen Erklärung des Herrn Kriegsministers entgegnete der Herr Kommissar: „Ich kann nur erwidern, daß die Staatsregierung nach wie vor die Ansicht hat, ein Gesetz vorzulegen, jedoch nicht in dieser, sondern in der Wintersession.“

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist von dem Abg. Hagen der Antrag gestellt worden, daß die Etatsüberschreitungen sofort in der folgenden Session zum Gegenstand einer besondern Vorlage gemacht werden sollen (statt, wie bisher, erst im dritten Jahre nachher mit der allgemeinen Rechnung für das betreffende Jahr vorgelegt zu werden); die Annahme dieses Antrags in der Budgetkommission ist wahrscheinlich. Der Bericht der Budgetkommission wegen der vorläufigen Verweigerung der Decharge für 1859 ist festgestellt. Referent ist der Abg. Virchow.

— Von dem Abg. Krause (Magdeburg) und Dr. Techow ist folgender Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung aufzufordern, endlich diejenigen Anordnungen zu treffen, welche erforderlich sind, um die evangelische Landeskirche ohne Verzug in den vollen Besitz der ihr im Art. 15 der Verfassung verbürgten Selbstständigkeit zu setzen. — Motive: 1) Art. 15 der Verfassung fordert, daß die evangelische Kirche ihre Angelegenheiten selbstständig ordne und verwalte; die evangelische Kirche ist aber thatsächlich noch immer nicht in den Besitz dieses ihr seit 12 Jahren verbürgten Rechtes gelangt. 2) Das Bestreben des Kultus-Ministeriums und der zeitigen Kirchenbehörden, diese Selbstständigkeit durch allmälige stufenweise Oktroyirung einer Kirchenverfassung zu bewircken, steht im Widerspruch mit dem Art. 15, welcher nicht bloß die

---

men wars auch so): „Mein Vetter ist der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt.“

Mensch, Ihr seid von Sinnen, sagte ich mehr erstaunt als erzürnt. Meine Ahnung von vorhin war also doch richttig gewesen.

Der Wichsier ließ sich aber nicht im Geringsten stören nnd fuhr mit phlegmatischer Ruhe fort: „Und nun will ich an ihn schreiben und mich ihm vorläufig als Vetter vorstellen!“

Und dann? fragte ich gespannt.

„Und dann werde ich wohl durch die Fürsprache meines Vetters später zu einer Stellung gelangen, die sich mit der Würde unseres Namens mehr verträgt als meine jetzige.“ Das letztere sprach Leberecht mit unnachahmlichem Stolze in Haltung und Gesichtsausdruck.

Hört mal, Leberecht, es ist entweder ein schlechter Witz, den Ihr Euch jetzt mit mir macht, oder Ihr seid verrückt geworden. Und dann bitte ich geht zum Doktor und laßt Euch untersuchen. — So sprach ich ungefähr zu dem Alten, dessen Miene jetzt wieder viel Leid, Trübsal und Bekümmerniß darüber verrieth, daß ich seine Herzensmeinung für einen schlechten Witz halten konnte. — Worauf, fuhr ich fort, gründet Ihr denn Eure Verwandtschaft mit dem größten Manne des Jahrhunderts?

„Ich heiße Alexander Humboldt“, erwiderte Leberecht stolz.

Aber Humboldt heißen noch mehr Leute, Alter, sagte ich begütigend, denn das vertrauliche Alter liebte er besonders von mir zu hören. Und den Namen Alexander hat Euch vielleicht irgend ein Taufpathe gegeben, der etwas von dem großen Alexander von Humboldt gehört hatte und sich einen Scherz machen wollte. Und außerdem seid ihr nicht von Adel.

„Meine Familie hat wahrscheinlich den Adel abgelegt, weil sie als Seitenlinie nicht reich genug war, um ihrem Ritterstande gemäß zu leben.“

Leberecht bemühte sich, in gewählteren Ausdrücken als sonst zu sprechen, seitdem er seine Verwandtschaft mit dem großen Manne mir entdeckt hatte.

Aber so nehmt doch Vernunft an. Es ist ja gar nicht möglich, daß Ihr eine gerichtlich anerkannte Verwandtschaft beweisen könnt.

„Heiße ich nicht Humboldt? Und dann bin ich doch mindestens ein Namensvetter“, engegnete der Wichsier starrsinnig.

Nun wurde mir die Geschichte außer allem Spaße. Ich hielt dem Alten eine donnernde Moralpredigt, erzählte ihm von der ausgebreiteten Korrespondenz Humboldts, der sich den Teufel um das Geschreibsel von Wichsiers kümmern könne und bat ihn ein für alle Mal mit dergleichen Dummheiten mich zu verschonen, falls er nämlich gesonnen sei, noch länger in meinen gewinnbringenden Diensten zu bleiben.

Der Alte hörte mich ruhig an, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, langte sich dann mit der größten Ruhe von der Welt meine Jagdstiefeln hervor und begab sich auf den Korridor, um seinen Dienstgeschäften obzuliegen.

Ich aber vertiefte mich in eine nichtswürdige Injuriensache Müller contra Schulze.

(Fortsetzung folgt.)

○ Schützengilde in Grätz.

Nachdem bereits in mehreren Städten des Königreichs Polen sich Schützenvereine gebildet hatten, deren Zweck die Ausbildung in dem Umgange mit Waffen war, um im Fall einer Gefahr sich selbst vorläufig vertheidigen zu können, wandten sich auch die hiesigen Bürger an den König Johann Kasimir mit der Bitte um die Genehmigung zur Konstituirung eines Schützenvereins; sie erhielten dieselbe in einem Diplom vom 11. Januar 1666. Der damalige Besitzer Erbherr von Grätz, Johann Leopold aus Bnin Opalenski gab unter dem 10. Dezember desselben Jahres dem Verein folgende Statuten und Privilegien: 1) Wer in den Schützenverein treten will, muß an die Schützeninnung 6 Gulden und 2 Pfund Wachs zahlen. 2) In den Verein kann nur derjenige aufgenommen werden, der das Bürgerrecht besitzt und zum Stadtverbande gehört. 3) Jedes Mitglied ist verpflichtet, mit seinem Gewehr zu dem Aeltesten selbst zu kommen oder einen Stellvertreter zu schicken, wenn auf die gewöhnliche Weise in irgend einer Gefahr oder bei Feuersgefahr getrommelt wird, bei Verlust des Innungsrechts. Wenn zu irgend einer Zeit zu einer Prozession oder Versammlung getrommelt wird und ein Mitglied nicht erscheinen oder sich entschuldigen sollte, so verfällt es einer Strafe von 6 Groschen. 4) Zu dem jedesmaligen Beginn des Schützenfestes muß die Schützengilde den Erbherrn einladen, derselbe oder sein Stellvertreter hat alsdann den ersten Schuß, dann folgt der Bürgermeister der Stadt, dann der Vogt, diesem der Schützenkönig, später die Aeltesten und zuletzt die übrigen Schützenbrüder. 5) Kein Mitglied darf, bei Verlust der Büchse, aus einer anderen Büchse schießen, als aus seiner eigenen. 6) Der jedesmalige Schützenkönig muß einen silbernen Kranz mit einer Blüthe, im Werthe eines Thalers aussetzen, um welchen an dem ersten Sonntage nach der Octave des Frohnleichnamsfestes oder zu irgend einer anderen Zeit geschossen wird und derjenige, welcher den anerkannt besten Schuß gethan, erhält denselben zum Geschenk und der König traktirt die Schützenbrüder mit drei Tonnen Bier. 7) Versagt einem Mitgliede die Büchse, so zahlt es an die Schützenkasse 3 Groschen Strafe. 8) Der jedesmalige König ist das ganze Jahr hindurch frei von der Trank-, Rauchfang- und Mühlsteuer, so wie von Abgaben aller Art, wie dies von den königlichen und städtischen Behörden genehmigt worden, eben so ist er das ganze Jahr frei von den Kronabgaben, wie dies der König in dem Diplom der Innung verliehen hat. 9) Jeder König ist verpflichtet, bei Ablauf seines Königsjahres nach Vermögensumständen eine Denkmünze im Werthe von wenigstens 4 Thalern an die Innung zu schenken. 10) Der König muß am ersten Sonntage nach Pfingsten seinen Schützenbrüdern ein Abendbrot nach Vermögens-

Verwaltung, sondern auch die „Ordnung" ihrer Angelegenheiten der Kirche selber überweist und führt überdies, wie die Erfahrung zeigt, nicht zum Ziele. 3) Dem Artikel 15 liegt historisch nachweisbar der Sinn zu Grunde, daß zur Bewirkung der Selbstständigkeit eine eigentliche kirchliche Organisation geschaffen werden müsse, welche an Stelle der bisherigen staatlichen Kirchenbehörden die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zu übernehmen habe. Die Berufung einer aus Gemeindewahlen hervorgehenden Repräsentation der evangelischen Landeskirche ist damals von der königl. Staatsregierung als der korrekte Weg zu diesem Ziele erkannt worden, und muß noch heute als der korrekte erscheinen, da er der einzige ist, auf welchem die Kirche ohne Verzug und ohne Verkürzung in den Besitz ihres Rechtes zu gelangen vermag. 4) Das Interesse des Staates wie das Interesse der Kirche gebieten gleicherweise, daß dem langen Interimistikum mit seinen Nothständen und Rechtsverwirrungen ein Ende gemacht und das verfassungsmäßige Rechtsverhältniß des Staates zur Kirche endlich definitiv festgestellt werde. Es existirt kein Rechtsgrund noch Rechtstitel, aus welchem die Berechtigung hergeleitet werden könnte, dem Staate die völlige Befreiung von Kirchensachen, und der Kirche den vollen Genuß ihrer Selbstständigkeit noch länger vorzuenthalten." Der Antrag ist unterstützt durch: Frenzel. Senff. Dr. Paur. Löwe. Leue (Salzwedel). Larz. Kloß. Bahn. Hahn. Herrmann (Wittlich). Runge. Schumann. Ottow. Chomse. Dr. Bernhardi. Dr. Langerhans. Gortzitza. Bauck. Velthusen. Post. v. d. Straeten. Waldhausen. Graeser. Borsche. Nemitz. Lympius. Fliegel. Model. v. Voß. Dr. Fellenberg. zur Megede. Stubenrauch.

Militärzeitung.

Oestreich. [Veränderung in der Ausrüstung der Kavallerie; versuchsweise Einführung der Schießwollgeschütze.] Nach Wiener Organen verlieren die östreichischen Husaren die Czako's und erhalten dafür die Pelzmütze, an welcher die herabhängende Zunge nach der Farbe der jetzigen Czako's sein soll. Die Pelze fallen ganz weg, ebenso auch der weiße Mantel, der durch den braunen ersetzt wird, wie ihn die Freiwilligen-Husarenregimenter bereits tragen; auch die bei den letzteren bereits im Gebrauch befindlichen Blousen werden eingeführt. Die dunkelblau uniformirten Husarenregimenter erhalten rothe enge Stiefelhosen, die lichtblau uniformirten behalten die bisherigen Farben. Die Kürassiere erhalten Helme von neuer Form und hohe Stiefeln. Die Ulanen behalten die grüne Farbe, doch wird deren Ulanka nach dem Schnitte der des Freiwilligen-Ulanenregiments umgewandelt. Die gesammte östreichische Kavallerie wird außerdem mit Säbeln von neuer Art versehen, deren Anfertigung seit längerer Zeit schon begonnen hat. Alle diese Aenderungen sollen übrigens nur successiv eintreten, und zwar erst dann, wenn die derzeit im Gebrauch befindlichen Monturstücke ausgetragen sind, so daß für die Staatsfinanzen keine neuen Lasten erwachsen. Mannschaften von allen Waffengattungen in der für dieselben bestimmten neuen Ausrüstung und Equipirung sind dem Kaiser bereits vorgestellt worden. — Von den neuen Schießwollgeschützen (4- und 8-Pfündern) sind bereits 30 Batterien vollendet und 10 davon sind neuerdings an das in Italien stationirte 7. Artillerieregiment abgesendet worden, um bei demselben vorläufig noch versuchsweise in Dienst gestellt zu werden. Die dafür abgegebenen alten Geschütze sind deshalb vorläufig noch nicht dem Arsenale einverleibt, sondern nur deponirt worden. Als Hauptaufgabe für die Verbesserung der Schießwolle wird die Beseitigung der minutiösen Genauigkeit erachtet, welche gegenwärtig bei der Erzeugung und Verwendung dieser Art von Munition noch beobachtet werden muß, und hofft man die Abhülfe dagegen bald finden zu können.

Württemberg. [Schießübungen; das Lager von Urach.] Bei dem württembergischen Korps werden im Laufe dieses Sommers in dem Schießthale bei Gmünd große Schießübungen mit gezogenen Geschützen stattfinden, wobei namentlich die Absicht ist, das preußische und französische gezogene System hinsichts ihrer Eigenthümlichkeiten und Vorzüge mit einander zu vergleichen. Bekanntlich befindet sich bei der württembergischen Artillerie das 1. Bataillon (reitende Artillerie) mit gezogenen Geschützen dieses, das 2. (leichte Fußartillerie) mit denen des anderen Systems ausgerüstet, so daß sich die Möglichkeit eines derartigen Vergleichs hier also in der Sache selber gegeben findet. — In dem stehenden württembergischen Lager bei Brühl in der Nähe von Urach werden sich auch im Verlauf dieses Sommers wieder 9 Bataillone eingelagert befinden, und zwar zuerst das 1. und 2. Jägerbataillon auf je 3 Wochen, danach aber von dem 1., 2., 3., 4., 5., 7. und 8. Infanterieregiment je 1 Bataillon auf 14 Tage. Auch hier werden die Schießübungen als Hauptaufgabe dieses Lagerlebens betrachtet.

Frankreich. [Neue konstruirte Panzerfregatten; Umbau der vorhandenen Holz- in Panzerschiffe.] Der Kaiser Napoleon III. hat sich letzthin neue Pläne für den Bau von Panzerfregatten vorlegen lassen und nach einem derselben bei einem der bedeutendsten Schiffbaumeister im l'Orient eine Panzer-Modell-Fregatte bestellt, die sich dadurch von den bisherigen Schiffen unterscheidet, daß auch ihr Verdeck gepanzert ist und ihre Seitenwände eine zylindrische Gestaltung haben, welche ebenso die Wirkung der Kugeln schwächt, als sie das Entree schwierig macht. Außerdem befinden sich auf dem Verdeck vorn und hinten ein gepanzerter Thurm mit zwei Geschützen, um diese Theile des Schiffs gegen eine Ersteigung zu schützen. Der Vordertheil der Fregatte wird außerdem, statt einen Sporn zu erhalten so gepanzert sein, daß er durch den Anprall wie eine Säge auf das feindliche Schiff wirken würde. Dem Schiffbaumeister ist es von dem Kaiser dabei freigestellt worden, seine Dienste auch anderen Regierungen anzubieten, mit Ausnahme jedoch der englischen. — In den französischen Häfen herrscht die größte Thätigkeit; man baut nicht bloß neue Panzerfregatten, sondern versucht auch die alten Holzschiffe in Panzerfregatten umzuwandeln, indem man hierzu die oberen Verdecke wegnimmt und die Zahl der Kanonen und Mannschaften bedeutend verringert. Die Segelschiffe zweiten Ranges können leicht gepanzert werden; dagegen haben aber die Prüfungen ergeben, daß es nicht thunlich ist die Schrauben- und Segel-Linienschiffe wie auch die schweren Fregatten dieser Art in Panzerschiffe zu verwandeln, da bei denselben kein Verdeck abgenommen werden kann und der Panzer sie zu schwerfällig machen würde. —p.

Lokales und Provinzielles.

R. Posen, 19. Juni. [Wie man für eine Zeitung agitiren muß.] Es ist überaus schlimm, wenn man sieht, wie einem der Boden unter den Füßen schwindet. Man kann genau berechnen, wann dieser Boden ganz geschwunden ist, man weiß, wann der Stützpunkt verloren sein wird und greift zu jedem Mittel, um unter allen Umständen und für jeden Preis das Terrain zu behalten, das verlorene, wenn irgend möglich wieder zu gewinnen. Die „Ostdeutsche Zeitung" wollte dem entschiedenen Fortschritt huldigen, wollte ganz sein und eine energische Feindin jeder Halbheit. Sie gerieth jedoch durch ihr unseliges Wahlprogramm in jene schiefe Stellung, aus welcher sie jetzt nicht mehr heraus kann. Die Polen wollen uns Deutsche gar nicht und spotten unsrer Schwäche: nicht stolzer auf uns selbst zu sein, als leider geschieht. Die „Ostdeutsche Ztg." huldigt dieser Schwäche ebenfalls, indem sie sich, zwar zart und verschämt wie es der Jugend ziemt, den Polen anbietet. Ein Schrei der Entrüstung ging durch die Reihen der Deutschen unserer Provinz; aber die „Ostdeutsche Zeitung" lacht der Deutschen, läßt sich vom „Dziennik", der ihr Abbitte thut, hätscheln und rühmt sich prahlerisch der großen Partei, die hinter ihr steht. Wo ist denn diese Partei? Weiß die „Ostdeutsche Zeitung" nichts um das Dementi, welches der National-Verein ihr ebensowohl als die deutsche Fortschrittspartei gegeben. Freilich unsere Kollegin kennt, wie sie ja sehr deutlich gestand, keine deutsche, sondern eine preußische Fortschrittspartei. Die Aktionäre beschwerten sich. Die Folge ist, daß die „Ostdeutsche Zeitung" verächtlich von den paar Thalern spricht, die Dieser oder Jener gegeben hat, und von der Ungezogenheit, aus dem Besitz der Aktien das Recht herzuleiten, um sein eignes gutes Geld besorgt zu werden.

Ganz natürlich hat die „Ostdeutsche Zeitung" weder die Auslassungen der deutschen Fortschrittspartei, noch die des Nationalvereins ihren Lesern gebracht. Der Leser mag sehen, wo und wie er dergleichen erfährt, ingleichen mag er sich selbst umthun, wenn er einen Ueberblick über die ganze Provinz haben will, die „Ostdeutsche Zeitung" hat nach den ersten kräftigen Anläufen das Steeple chase nach Provinzialkorrespondenzen augenscheinlich ganz aufgegeben.

Unsre Kollegin war wüthend darüber, daß die „getäuschten Aktionäre" die feudale „Posener Zeitung" um Aufnahme ihrer Artikel ersucht hatten, jene „Posener Zeitung", über welche, bewußt oder unbewußt, so viele schamlose Verläumdungen in der Provinz in Kurs gesetzt, von bereiten und beredten Helfershelfern mit Lust und Liebe kolportirt wurden. Die Freunde unsrer Zeitung in der Provinz haben uns reichliche Blumenlesen über das agitatorische Verfahren der „Ostdeutschen Zeitung" gesendet, wir haben bis heute geschwiegen und hätten unser Schweigen auch nicht gebrochen, wenn wir nicht durch einzelne unserer Herren Korrespondenten geradezu aufgefordert wären, solchen Agitationen entgegenzutreten. Es ist eine Unwahrheit, wenn im Koźminer Kreise und anderswo verbreitet wird, die „Posener Zeitung" habe nur noch ein kleines Häuflein von Abonnenten um sich versammelt, sie liege in den letzten Zügen und werde demnächst sanft und selig hinübergeschlummert sein. Mit diesen letzten Zügen hat es gute Wege; wir sind im Gegentheil erfreut, mittheilen zu können, daß fortgesetzte Nachbestellungen und schmeichelhafte Briefe aus der Provinz uns überzeugen, daß die Haltung unseres Blattes allseitige Anerkennung findet. Freilich, wir drucken Briefe nicht ab, in denen von dem „verehrten Blatte" gesprochen wird, in welches der Brief selber aufgenommen ist.

Eine gute Sache bricht sich selber Bahn. Die „Posener Zeitung" hat nicht nöthig, einen ihrer Redakteure zur Kolportage die Provinz bereisen zu lassen. Wahrlich die „Ostdeutsche Zeitung" kann sich über die Zuvorkommenheit der Behörden nicht beklagen. Ein Beamter wird auf ein Jahr beurlaubt, um in die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung" einzutreten, vorher aber, mit Bündeln Probenummern wohl versehen, eine Rundreise anzustellen.

Die „Ostdeutsche Zeitung" klagt darüber, daß die Aktionäre sich nicht ihr in die Arme werfen und ihren Jammer nicht an ihrer treuen Brust, in ihren Spalten, ausweinen. (Siehe Nr. 51 der „Ostd. Ztg.") Will unsere Kollegin nicht ein Weniges in ihrem Papierkorbe nachsehen, ob sie unversehens nicht recht vielen häuslichen Jammer unausgeweint gelassen, und ihn herzlos statt in ihre Spalten in den Papierkorb aufgenommen hat? In diesem Jahre sind die enttäuschten Aktionäre ziemlich gut gerathen und zufällig wissen wir, daß von einer recht achtbaren Zahl derselben ihr neuerdings ein sehr energischer Schmerzensschrei zugegangen ist, ein Ultimatum, das eine Aenderung ihrer Haltung begehrt. Die Antwort auf dieses Ultimatum liegt in der Appellation der „Ostdeutschen Zeitung" „An unsere Abonnenten". Sie beharrt auf ihrer Ansicht — habent sua fata libelli.

M — [Unsre diesjährige Provinzial-Gemälde-Ausstellung], die am Montag den 23. d. M. eröffnet wird, dürfte wohl die großartigste von allen werden, die bisher hier zur Ansicht aufgestellt wurden. Man hatte befürchtet, daß durch die kürzlich stattgehabte Auktion die Kiliński'sche Sammlung uns verloren gehen würde. Dem ist jedoch nicht so. Die Käufer der Gemälde haben die Freundlichkeit gehabt, die Kunstwerke dem Komité für die Ausstellung während der Dauer derselben zu überlassen. Die herrliche Rejewski'sche Sammlung, deren sechzig Nummern eben so hoch taxirt sind, wie die über zweihundert Nummern zählende Kiliński'sche, gelangt ebenfalls vollständig zur Ausstellung. Man wird manchen schönen Kunstschatz zu sehen bekommen; und es thut auch wahrlich noth, daß ein reges pulsirendes Kunstleben uns aus der erschlaffenden Alltäglichkeit der kommenden Hundstage herausreißt. Das Komité hat rege Unterstützung von Seiten der Bewohner unserer Provinz gefunden; aufrichtiger Dank aber gebührt dem Präses desselben, Hrn. Reg. Rath Färber, für sein unermüdliches Wirken im Interesse der Ausstellung, ebenso aber den Herren Rentier Beuth und Maler Simon, welche letztere mit einer nicht genug anzuerkennenden Bereitwilligkeit sich dem mühsamen Geschäfte der Empfangnahme, des Ordnens und Aufhängens der Bilder unterzogen haben. Dieser Dank sei den genannten Herren, sei dem ganzen Komité hiermit öffentlich dargebracht.

— [Der Rettungsverein] wird am 29. Juni sein Fest im Eichwalde feiern, und wird bis dahin die neue Fahne fertig sein. Herr Musikdirektor Vogt hat für diese Festlichkeit einen Feuerwehr-Marsch komponirt, in welchem alle bei hiesigen Feuersnöthen vorkommenden Signale hineingeflochten sind.

w — [Das Provinzial-Sänger-Fest] wird hier während der Tage vom 22. bis 24. Juli gefeiert werden, und haben bereits 23 Vereine ihre Theilnahme zugesagt. Mit dem gestrigen Tage begannen die Proben des hiesigen allgemeinen Männer-Gesang-Vereins. Es wäre zu wünschen, daß durch Anschluß nicht allein der Sänger der Liedertafel, sondern auch anderer, welche keinem der beiden Vereine angehören, die Zahl der Posener Sänger wenigstens auf 100 stiege, damit diese für das bevorstehende Fest gewissermaßen einen Kern bilden, dem sich die Vereine von auswärts anschließen. Die unserm Vereine befreundeten Damen haben 150 Thlr. zusammengesteuert, und ihm dafür eine schöne Fahne geschenkt, welche der Maler Bonk gemalt hat.

— [Das Sängerfest] betreffend, müssen wir in Bezug auf die uns zugegangene Anfrage schon auf unsere Wochenrückschau verweisen, welche am nächsten Montag zum Abdruck kommen wird.

— [Die Artillerie-Schießübungen] bei Glogau beginnen den 2. Juli c. und dauern bis zum Ende des Monats; die Truppen kehren am 2. August wieder zurück. Die hiesigen Batterien marschiren am 28. Juni ab. Zu denselben gesellen sich in Glogau 3 reitende Batterien aus Sagan und eine Festungs-Kompagnie aus Thorn.

— [Ein Posener Industrieller.] Bekanntlich hat ein zweiter Johann Hoff, ein früherer Hausknecht, in der Wilhelmsstraße Nr. 1 zu Berlin gleichfalls eine Malzextrakt-Fabrik angelegt, während der andere in der Neuen Wilhelmsstraße Nr. 1 seine Fabrik hat. Beide Herren sind gerade nicht sehr befreundet miteinder und belegen sich in öffentlichen Blättern mit Injurien, wie man sie nur in Theaterzeitungen zu lesen gewohnt ist. In einer der Berliner Zeitungen sagt der Johann Hoff aus der Wilhelmsstraße Nr. 1 zu dem andern Hoff: „Sie heißen Bernhard Hoff und haben sich den ehrlichen Namen Johann nur fälschlich zugelegt. Sie sind ein aus dem Großherzogthum Posen stammender Jude. Sie haben in Breslau bankerott gemacht, und trotzdem Sie notorisch reich sind, Ihren armen Gläubigern nur einige Procente bezahlt. Sie werden gewiß fortfahren, durch ellenlange Zeitungsartikel das Publikum zu gewinnen und sich dadurch den Stempel der Marktschreierei aufzudrücken."

† Aus dem Buker Kreise, 18. Juni. [Milzbrand, Tollwuth] In dem Dorfe Gnin, eine Stunde von Grätz ist unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen. Gestern waren der Distrikts-Kommissarius aus Opalenica, der Kreis-Physikus und Thierarzt aus Gratz am Orte, um das

(Fortsetzung in der Beilage..)

umständen geben oder an die Innungskasse 50 Gulden bene viso tempore zahlen. 11) Am ersten Mittwoch nach Pfingsten soll für die verstorbenen Schützenbrüder ein Requiem mit Orgel und Kirchenmusik abgehalten werden, jedes Mitglied ist bei einer Strafe von 6 Groschen verpflichtet, wenigstens bei der Opferung zugegen zu sein. 12) Kein Mitglied darf sich nach Beendigung des Schießens wenn der König eingeführt werden soll, aus dem Schützenhause entfernen bei Strafe einer Tonne Bier; der König selbst muß den Schützenbrüdern für die Einführung zwei Tonnen Bier geben. 13) Jedes Mitglied darf täglich nur dreimal schießen und wer dem Centrum am nächsten schießt, wird König; diesem Könige steht es frei, trockenes Holz in unseren Wäldern zu seinem eigenen Bedarf das ganze Jahr hindurch zu sammeln, auch ist derselbe von allen Abgaben und Frohnfuhren an unser Schloß in dem Jahre frei; der König muß jedoch dafür den Zählstock und die Scheibe auf eigene Kosten anschaffen. 14) Wer am ersten und zweiten Tage abgehalten ist zu schießen, kann seine Schüsse am dritten Tage machen. 15) Es soll dem Könige frei stehen in dem Jahre in einem Kramladen zu verkaufen was er will, ohne Einspruch des Schlosses oder jeglichen andern Einspruch. 16) Der jedesmalige König, wenn derselbe auch nicht Brauer ist, hat ein Recht, in diese Innung einzutreten und alle zwei Wochen zu brauen gegen den gewöhnlichen Beitrag an die Brauerinnung, auch kann derselbe eine Schänkerin halten. 17) Will er jedoch von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, so kann er sein Königsrecht einem Andern verkaufen oder verschenken. Der König, welcher bei der Frohnleichnamsprozession den Königsschmuck trägt, ist verpflichtet in Reih und Glied zwischen den Aeltesten zu gehen. Die Kleinodien kann der König, wenn er nicht Eigenthümer ist, gegen sichere Bürgschaft, ist er jedoch Eigenthümer so auch ohne Bürgschaft in der Noth zu seinem Nutzen versetzen, ist jedoch verpflichtet dieselben am Schlusse seines Königsjahres der Innung wieder zuzustellen. 18) Wenn einer von den Aeltesten oder Beisitzern sich während der Sitzung entfernen sollte, ohne einen Stellvertreter aus der Innung zu stellen, fällt er in eine Strafe von 6 Groschen. 19) Endlich darf keiner von den Schützenbrüdern ein ihm zugefügtes Unrecht rächen, sondern muß sich bei dem Schützenvorstande beschweren und darf erst dann seine Meinung abgeben, wenn nach der Reihenfolge die Stimme an ihn kommt bei Strafe von einem Pfunde Wachs. 20) All diese Punkte genehmigen wir hiermit mit unserer herrschaftlichen Würde und wünschen und befehlen wir, daß die Schützenbrüder dieselben ihren Nachkommen unversehrt erhalten, und zur besseren Beglaubigung haben wir dieses eigenhändig unterschrieben und mit unserem Wappensiegel untersiegelt. Gegeben im Schlosse Opalenica den 14. Dezember 1666.

In einem andern Diplom bestätigt König Michael von Polen bezugnehmend auf das Diplom von Johann Kasimir die Schützengilde in Grätz unterm 10. October 1669; dasselbe thut Johannes III. in einem Diplom vom 7. Juni 1685.

Wie lange die hiesige Schützengilde diese Gerechtsame genossen hat, läßt sich nicht genau nachweisen. Im Jahre 1852 hat sich dieselbe neu organisirt; sie hat jetzt einen Befehlshaber und zwei Unterbefehlshaber und wird insgesammt von einem dazu erwählten Chef kommandirt. An der Spitze der Gilde stehen drei Aelteste und drei Stellvertreter als Vorsteher, die durch Stimmenmehrheit auf drei Jahre gewählt sind; einer von den drei Vorstehern ist gleichzeitig Sekretär, derselbe muß jedoch der deutschen und polnischen Sprache gleich mächtig sein. Das Schützenvermögen besteht in 500 Thlrn., einem jährlichen Kanon von 16 Thalern und dem Schützenkönigsbande, an welchem Silbermünzen,. silberne Ketten und Sternverzierungen angebracht sind. Schützenmitglied kann jetzt jeder etablirte, ein selbstständiges Gewerbe Betreibender, der jedoch das 50. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, und ein obrigkeitliches Zeugniß über einen moralischen Lebenswandel beibringen kann, durch Stimmenmehrheit werden. Ehrenmitglieder sind der jedesmalige Gutsherr und der Bürgermeister. Das Antrittsgeld beträgt 5 Thlr. und der jährliche Beitrag 1 Thlr. Der Schützenkönig erhält eine Prämie von 15 Thlrn., wofür er aber an das Band, womit der Schützenkönig geschmückt wird, eine silberne Medaille im Werthe von 1 Thlr. schenken muß. Die Prämie des Nebenkönigs beträgt 5 Thlr.; außerdem erhalten noch die 12 nahestehenden besten Schützen Prämien. Auch in Bezug auf die Kleidung hat sich die hiesige Schutzengilde geeinigt. Jedes Mitglied trägt nämlich einen dunkelgrünen Rock mit einem halbstehenden Kragen und zwei Reihen runden schwarzen Knöpfen, ein paar graue Beinkleider und bei Einführung des Königs weiße, ein schwarzes Halstuch, schwarze Handschuhe, einen runden auf der einen Seite aufgeschlagenen schwarzen Filzhut mit schwarzem Federbusch und einem Hirschfänger zur Seite. Wie viel die hiesige Schützengilde durch die neue Organisation gewonnen, sie gehört jetzt unstreitig zu den bestorganisirten Gilden unserer Provinz, und wie viel Dank denen gebührt, welche dieselbe herbeigeführt haben, werden diejenigen zu würdigen wissen, welche unsere alte Schützengilde noch kannten.

Literarisches.

* **(Ein neues humoristisches Werk von A. v. Winterfeld.)** An den Schaufenstern der Buchhandlungen befindet sich seit einiger Zeit ein neues Büchlein von dem beliebten Verfasser der „Garnisongeschichten", „Soldatengeschichten" u. s. w. unter dem Titel „Das Manneken P..s von Brüssel". [Berlin, Louis Greschel (Posen, in allen Buchhandlungen).] Schon bei dem Anblick des eleganten Aeußern des Umschlages mit der treuen Abbildung jener bekannten historisch merkwürdigen Fontäne in Brüssel (einen dicken Jungen darstellend, welcher selbst den Dienst der Fontäne verrichtet, aus der Frauen und Mägde ihre Krüge füllen) — fühlt man sich zur Lektüre des witzigen Buches angeregt. Die Beschreibung dieser Fontäne ist von historischer Bedeutung, und der Verfasser hat in einer glücklichen Kombination von Geschichte und Dichtung ein so interessantes Buch geliefert, daß wir uns gedrungen fühlen, solches Jedem zu empfehlen, der eine heitere und geistreiche Lektüre liebt.

(Beilage.)

bereits gefallene Vieh zu untersuchen. Einige arme Einlieger hatten bereits von dem Fleische der gefallenen Thiere gegessen, ohne dabei die große Gefahr zu ahnen, der sie sich durch den Genuß des Fleisches aussetzen. Es sind sofort die nöthigen Schritte gethan, dies für die Folge zu verhüten. — In demselben Dorfe ist vor einigen Tagen ein toller Hund in eine Schafheerde eingefallen und hat mehrere Schafe gebissen; glücklicher Weise wurde der Hund erlegt und die gebissenen Opfer vergraben.

// Pleschen, 18. Juni. [Kirchliches; Auflösung; Verurtheilung; Unglücksfall; Witterung.] Trotzdem das evangelische Pfarrsystem Sobótka bereits 1853 errichtet wurde, so besaß doch die Gemeinde bis jetzt weder Pfarrwohnung noch Kirche. Der Pfarrer wohnte mit dem Hofeschmiede in einer sehr beschränkten Wohnung und die sonntäglichen Gottesdienste werden jetzt noch in der engen Schulstube abgehalten. Mit besonderer Freude werden daher die Herzen der Gemeindeglieder erfüllt, daß, nachdem im vorigen Jahre bereits eine Pfarrwohnung gebaut worden, gegenwärtig an dem Bau einer Kirche gearbeitet wird und Hoffnung vorhanden ist, bis zum Herbst den äußeren Ausbau vollendet zu sehen. Die Ausführung dieser Bauten war aber der kleinen Gemeinde nur durch die ansehnlichen Unterstützungen ihrer evangelischen Glaubensgenossen im weiten deutschen Vaterlande möglich. So hat sie zum Kirch- und Pfarrhausbau von der Provinzial-Versammlung des Posener Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung 125 Thlr., vom Central-Vorstande der G.-A.-St. in Leipzig 1500 Thlr., vom Haupt-Verein der G.-A.-St. in Hamburg 85 Thlr. 23 Sgr., vom Haupt-Verein der G.-A.-St. in Darmstadt 56 Thlr., vom schweizerischen protestantischen Hülfs-Verein in Zürich 54 Thlr., und vom Zweigverein der G.-A.-St. in Jessen bei Berlin 30 Thlr., in Summa 1850 Thlr. erhalten. Außerdem bekam sie zur inneren Einrichtung und Bestreitung der kurrenten Ausgaben vom Hauptverein der G.-A.-St. in Braunschweig 108 Thlr., vom Haupt-Verein der G.-A.-St. in Posen 90 Thlr. Zu ihren Wohlthätern zählt die arme Gemeinde nicht blos ganze Vereine, sondern auch einzelne Privatpersonen, die mit ihr sonst in keiner Verbindung stehen, sich aber dadurch nicht abhalten ließen, zur Milderung der kirchlichen Nothstände beizusteuern. Zur inneren Einrichtung schenkte der verstorbene Rittergutsbesitzer Jouanne auf Maline 34 Thlr., die verwittwete Frau Hofräthin Purrgold geb. Dürfeldt in Gotha 100 Thlr. und der Balkenmeister Georg Dudei im Puchliner Walde bei Donski Woly in Polen $10^2/_3$ Thlr. Letzterer bethätigt seine Anhänglichkeit an die Gemeinde, in der er geboren wurde, auch noch besonders dadurch, daß er von Polen aus jährlich einmal an ihren Abendmahlsfeierlichkeiten Theil nimmt. — Da die Schulsocietät Grudzielec-Hauland völlig außer Stande sein soll, das baufällige Schuletablissement daselbst neu zu bauen, so beabsichtigt die Königl. Regierung zu Posen, die dortige Schule aufzulösen und die Katholiken in die katholische Schule zu Wrzesnica, dagegen die Evangelischen in die evangelische Schule zu Bieganin-Hauland gastweise einzuschulen. Mittelst Regierungs-Verfügung vom 18. Februar wurde daher der dortige Lehrer Röstel veranlaßt, sich baldigst um eine andere Lehrerstelle zu bewerben. Wie wir hören, soll die Auflösung der Schule zu Michaelis erfolgen. — Gestern stand der Gasthofspächter Louis Cohn aus Robakow vor der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichtes und wurde, wegen Verletzung des §. 184 des Strafgesetzbuches zu 3 Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. Er hatte, wie auch von uns früher berichtet wurde, am Georgitage aus Unvorsichtigkeit einen Bauern erschossen. — Am Freitage vor Pfingsten wurde ein Sträfling, der mit anderen Gefangenen im Kajewer Walde beim Fällen beschäftigt wurde, von einer Eiche erschlagen. Er lebte noch so lange, daß er auf einem Wagen in die hiesige Gefangenanstalt zurückgebracht werden konnte. Den anderen Morgen sollte er entlassen und seiner Freiheit wieder gegeben werden, leider war es ihm nicht vergönnt, in seine Heimath zurückzukehren.

† Stenschewo, 17. Juni. [Markt. Der hier heute abgehaltene Jahrmarkt war sehr schwach besucht; der schon seit dem frühen Morgen herabströmende Regen hielt den ganzen Tag an, wir können daher mit Recht sagen, unser Jahrmarkt ist zu Wasser geworden. Die Preise des Schwarzviehes und namentlich der Schweine waren enorm.

ξ Bromberg, 19. Juni. [Wollmarkt; Pferdemarkt; Frohnleichnamsfest; Lehrerkonferenz; Einweihung.] Der hiesige sogenannte Wollmarkt, der dem Kalender nach auf den 17. und 18. Juni jeden Jahres fällt, war wie in früheren Jahren für Produzenten und Händler ohne alle Bedeutung, was seinen Grund darin haben mag, daß um diese Zeit auch in größeren Städten z. B. in Posen Wollmärkte abgehalten worden, deren Besuch lohnender ist. Im Ganzen wurden hier am Orte 40 Ztr. Wolle verkauft. Der Qualität nach war die Wolle eine gute Mittelwolle und kostete pro Ztr. etwa 70 Thlr. Ein Landmann aus der Gegend von Poln. Krone, der mit 73 Ztr. Wolle gestern den hiesigen Markt besuchte, fand dafür keinen Käufer und mußte sie wieder nach Hause nehmen. Verkaufte Wollen, die von dem hiesigen Spediteur J. Rosenthal nach Berlin befördert werden, sind 760 Ztr. auf der Rathswage hierselbst verwogen worden. — Der Pferdemarkt hierselbst war auch am gestrigen zweiten und letzten Markttage im Ganzen nur mittelmäßig besucht. Die Betheiligung ist nicht so groß gewesen als im vorigen Jahre. Unter den Verkäufern fand man dagegen diesmal mehr polnische Namen als sonst. Außer dem Grafen v. Bninski auf Glisno, las man die Namen v. Mieczkowski auf Laszewo (2 Pferde), v. Slaski auf Trzebacz (4 Pferde), v. Czarlinski auf Dobielno (3 Pferde), u. s. w. Die Zahl aller zu Markte gebrachten Pferde mag sich auf etwa 400 belaufen; hiervon waren die meisten Luxuspferde. Arbeitspferde sind nur in geringer Anzahl vertreten gewesen. Verkauft sind an den beiden Markttagen im Ganzen etwa 30—40 Pferde und zwar zu hohen Preisen. Von den hiesigen Pferdehändlern Elkan und Jakubowski hat allein jeder 8 Pferde verkauft zu Preisen von 200 — 325 Thlr. Den höchsten Preis für ein Pferd erzielte der Graf v. Bninski nämlich 380 Thlr. Von außerhalb waren hier Händler eingetroffen aus Posen, Breslau und Landsberg a. W. — Das Frohnleichnamsfest wurde heute hier in herkömmlicher Weise gefeiert. Bei der Prozession aus der Pfarrkirche nach der Jesuitenkirche durch die Pfarr- und Bärenstraße nach dem alten Markte rc. waren mehrere Tausende andächtiger Katholiken als Theilnehmer gegenwärtig. Namentlich bemerkte man viele Landleute in dem Zuge. — Im Tonn'schen Lokale (Colosseum) hierselbst fand heute Vormittag eine allgemeine Lehrerkonferenz statt, der außer den Pastoren Reinhardt aus Rojewer-Kaczkowerdorf und Heinrich aus Lobsens etwa 40 Lehrer vom Lande und aus der Stadt beiwohnten. Der bisherige Vorsitzende, Seminardirektor Prediger Grützmacher von hier, eröffnete die Sitzung um 9 Uhr Vormittags mit einer Ansprache an die Versammlung. Nachdem er die Entstehung der Konferenzen im Jahre 1853 in Folge einer Ministerialbestimmung sowie die Bedeutung derselben erörtert hatte, legte er aus Gesundheitsrücksichten zum Leidwesen vieler Lehrer den ferneren Vorsitz in den Konferenzen nieder und schlug für heute den Rektor Fischer von hier als Vorsitzenden vor. Zur Sprache kam außer einem von dem Lehrer Koch aus Deutsch-Kruschin vorgetragenen Thema über den mangelhaften Schulbesuch der Kinder auf dem Lande rc., die Petition der Berliner Lehrer an das Abgeordnetenhaus. Dieselbe bezieht sich auf den von den Abgg. Harkort, Diesterweg rc. in diesen Tagen dem Abgeordnetenhause vorzulegenden Entwurf zu einem Unterrichtsgesetze. Das Gesuch wurde zur Unterschrift ausgelegt und von vielen der Lehrer auch unterschrieben. In einem der Punkte, welche die Petition enthält, wird auch der Wunsch ausgesprochen, daß jeder Schulvorstand unter sich einen Vorsitzenden wählen könne. Bis jetzt wird der Vorsitz nämlich permanent von dem Prediger des Ortes eingenommen. Schließlich wurde der Rektor Fischer zum künftigen Vorsitzenden gewählt und eine nächste Konferenz hierselbst zu Michaelis c. anberaumt. — In voriger Woche wurde durch den Generalsuperintendenten D. Cranz aus Posen in dem Dorfe Wierzbyczano, im Inowraclawer Kreise, die von dem Besitzer des qu. Dorfes, Hrn. v. Roy, in anerkennenwerther Weise auf eigene Kosten erbaute schöne Kapelle eingeweiht. Das geschmackvoll in gothischem Style ausgeführte Gebäude dient in seinem oberen Raume als Betsaal; darunter befindet sich ein Erbbegräbniß. Der feierlichen Einweihung wohnte eine große Zahl von Menschen aus dem Orte und der Umgegend bei.

Theater.

Der Jongleur oder Berlin und Leipzig, große Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von Emil Pohl, Musik von Konradi.

Nimm die höchste Potenz vom höheren, wenn es irgend geht höchsten Blödsinn, thue dieses, nebst einigen Unmöglichkeiten in ein Gefäß und rüttle nun so lange, bis es kaleidoskopartig ein, wenn auch zusammenhangsloses, Bild giebt, dann gieße die Sauce einiger Kouplets darauf und genieße das Gericht, während im Hintergrunde allerhand gestohlene Melodien ertönen. Du hast alsdann, verehrter Leser, im Allgemeinen die Posse von heute im Magen. Hier aber, wie überall im Leben, gilt das lateinische Trostwort nulla regula sine exceptione und wenn man die ganze aus der Zeit hervorgegangene Anordnung unserer modernen Posse in Betracht zieht, so möchte man den geistvollen Literatoren beistimmen, welche, und Rudolf Gottschall (irren wir nicht in seiner Literaturgeschichte) zuerst, die Posse das Lustspiel der Zukunft nennen.

Die gestern Abend in Scene gegangene Pohlsche Arbeit gab uns mannigfache Gelegenheit, immer wieder neue Betrachtungen über das Wesen der Posse anzustellen. Der Jongleur zählt nicht zu den schlechtern der neuen Possen, er ist amüsant angelegt und durchgeführt, die Situationen sind oft im höchsten Grade drastisch, die Couplets pikant. Die Melodien erscheinen hin und wieder entlehnt (um nicht ein noch schlimmeres Prädikat zu benutzen), doch ist die Begleitung an einigen Stellen höchst originell.

Wer aus Vorgehendem jedoch entnehmen wollte, daß wir dem Ideal eines „Lustspiels der Zukunft“ schon nahe sind, irrt sich denn doch ein Weniges. Unstreitig steht aber der „Jongleur“ über dem Niveau der gewöhnlichen Lodderarbeiten, es werden nicht fortgesetzt Nuditäten aufgetischt, und — in unsern Augen ein großer Vortheil — man braucht sich nicht, durch die wahnsinnigsten Scenen unwillkührlich zum Lachen fortgerissen, nachher wie bei anderen Possen über sich selber zu ärgern.

Des wahrhaft scheußlichen Wetters wegen wurde im Stadttheater gespielt. Und weil uns heute der Raum leider nicht erlaubt, auf die Skizzirung dieser Posse einzugehen, so schließen wir an die vorstehenden Explikationen von allgemeinem Charakter zugleich unser bescheidenes Urtheil über die Träger der einzelnen Rollen an.

Man kann nicht sagen wer in diesem Stücke die handelnde Hauptrolle zu spielen hat, da die Partieen von Thomas Meck, Freihold, Kleemeier, Madame Stolperkrone, durchaus dieselbe Bedeutung und Wichtigkeit haben. Wenn man am Abende vorher Herrn Engelhard als Raymund und Frl. Schubert als Therese Krones gesehen hat, so wollen gleich darauf die beiden Rollen des Meck und der Stolperkrone nicht so recht behagen. Auch wollte es uns bedünken, daß Herr Engelhard mit weniger Liebe an die possenhafte Rolle gegangen ist, als wir es bei Charakterrollen von ihm gewöhnt sind, während Frl. Schubert, als Soubrette von Fach, in ihrer Rolle augenscheinlich viel Befriedigung fand.

Sehen wir von der Therese Krones ab, die uns fortgesetzt einfiel, so brachte Fräulein Schubert die Akrobaten-Prinzipalin zur vollen Geltnng.

Herr und Fräulein Leonhard entledigten sich ihrer Rollen mit Geschick, wenn der genannte Herr etwas steif erscheint, so liegt das meist in der Rolle: der Liebhaber spielt in der Posse in der Regel eine Partie, die selten so recht in den Vordergrund gebracht werden kann.

Frl. Riedel (Dörthe) erntete manchen, und wir können sagen verdienten, Beifall; recht brav waren auch Herr Reppert als verkleideter türkischer Diener und Herr Erth als Pelzhändler Hintze.

Die Krone des Abends aber gebühret Herrn Temmel in der Rolle des Rentier Kleemeier, der in der Türkei als Schneider sein Vermögen erworben hat und nun in Leipzig mit der türkischen Kleidung auch die türkische Sitte beizubehalten sucht. Die Rolle ist an und für sich schon komisch und Herr Temmel that sein Möglichstes, das Auditorium aus einer Art Lachkrampf nicht herauskommen zu lassen. Auch als Florian, neulich im „Goldonkel“, war Hr. Temmel die verkörperte vis comica. Wir können unser früheres Urtheil nur wiederholen, daß ein erfreuliches Streben sich bei sämmtlichen Mitgliedern unseres Theaters kund giebt. Die Unterstützung von Seiten des übrigen Personals war auch gestern Abend wieder ganz erfreulich; das Haus selbst aber, des draußen herrschenden Unwetters zu Folge, nur spärlich besetzt.

Dem Vernehmen nach tritt morgen (des verlängerten Gastspiel des Frl. Schubert wegen vielleicht auch erst übermorgen) der Kais. Russische Hofschauspieler Herr Fichtmann mit seiner jugendlichen Tochter hier auf. Herr Fichtmann erfreut sich eines ehrenvollen Rufes als Charakterdarsteller, Frl. Fichtmann scheint noch eine Knospe zu sein, die sich erst zur Blüthe gestalten wird.

Dr. Heinrich Mahler.

Landwirthschaftliches.

‡ Krotoschin, 17. Juni. [Thierschau und Wettrennen. Schluß.] Prämiirt wurden die Zuchtstuten des Wirths Peter Witek aus Dąbrowo mit 12 Thlr. und einer Fahne, des Wirths Peter Walla zu Świeca mit 8 Thlr., des Parzellenbesitzers F. W. Giese zu Cedenberg mit 6 Thlr., des Wirths Christian Blümel zu Bestwin mit 4 Thlr., des Bürgers Lachmann in Kobylin mit 3 Thlr.

Für zwei- und dreijährige selbstgezüchtete Fohlen erhielten Prämien: der Parzellenbesitzer Ernst Giese in Wykow 6 Thlr. und eine Fahne, der Wirth Friedrich Stolpe in Izbiczno 4 Thlr., der Wirth Friedrich Matusziak zu Borzęcice 3 Thlr., der Wirth X. Nowicki zu Grembowo 3 Thlr. und der Wirth Przygode zu Izbiczno 2 Thlr.

Für gestellte Nutzkühe erhielt die erste Prämie von 8 Thlr. und einer Fahne der Bürger Süßmann in Krotoschin, die zweite Prämie von 5 Thlr. der Bürger Falkenhahn in Krotoschin, der Wirth Plonka zu Budy 3 Thlr. und der Wirth Wawrzyn Kapal zu Osusz 2 Thlr.

Für den besten Zuchtstier wurde eine Prämie von 5 Thlr. und eine Fahne dem Wirth Sikora zu Roszki gewährt.

Für zur Schau gestellte Kälber, nicht unter zwei Jahre, erhielten Preise der Ziegler Erdmann in Krotoschin 4 Thlr. und eine Fahne, der Wirth Litschke zu Smoszew 3 Thlr. und der Wirth Macajczyk zu Biadtki 1 Thlr.

Für ein Paar Zugochsen wurde prämiirt der Wirth Johann Zeugner aus Hellefeld mit 5 Thlrn. und einer Fahne und für einen Zugochsen erhielt die Prämie von 3 Thlr. der Wirth Macajczyk zu Roszki.

Die Prämie für das beste Stück Mastvieh, bestehend aus 5 Thlr. und einer Fahne, erhielt der Brauer Süßmann aus Krotoschin.

Für zur Schau gestellte Mastschweine erhielt die erste Prämie von 4 Thlr. der Wirth Friedrich Zeugner zn Hellefeld und die zweite Prämie von 2 Thlr. der Bürger Stroinski zu Krotoschin.

Für das beste Gespann erhielt eine Prämie von 5 Thlr. der Wirth Jakob Szczurek zu Osusz.

Da die Geldprämien nur für die bäuerlichen Besitzer des Kreises bestimmt waren, so konnten darum die Schauthiere der größeren Besitzer und Pächter nicht konkurriren.

Die Letzteren erhielten nur silberne und bronzene Medaillen, Ehrenfahnen und Ackergeräthe nach dem Ermessen der Schaukommission.

Die Dominien waren zahlreich in Konkurrenz getreten. Es waren Pferde, Rindvieh und Böcke gestellt von den Dominien Baszkow, Pogorzella, Maciejewo, Trzebowo, Radenz, Klonowo rc. Einen spezielleren Bericht über diese Ausstellung, über die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und gewerblicher Erzeugnisse, so wie über die Verloosung behalten wir uns noch vor. Vertreten waren auch fremde Kreise, unter diesen die Dominien Gora und Klenka, Kreis Pleschen.

Ersteres hatte gestellt zwei einjährige Fohlen, eine Alpnerkuh mit fünf Wochen alten Zwillingskälbern, zwei Vollblut-Shorthornkühe, zwei Halbblut-Shorthornkühe, 6 Shorthornkälber, 6 Monat alt, und zwei Halbblutochsen sowie einen Vollbluthengst; Letzteres hatte zur Schaustellung aufgetrieben zwei Mastochsen, zweijährige Kalben aus Kreuzungen mit Holländer, einjährige Kalben, ebenfalls aus Kreuzung mit Holländer, reine Holländer, ein- und zweijährige Fohlen aus Ackerstuten mit Perchevons gekreuzt und einige halbjährige Negrettilämmer.

Jenes Dominium erhielt als Prämie eine Mappe mit Thierbildern und eine Ehrenfahne, dieses die silberne Medaille und eine Ehrenfahne. Den ausgestellten Thieren beider Dominien wurde allseitig Anerkennung zu Theil und ein sächsischer Landwirth äußerte offen, er finde keinen Unterschied zwischen diesen Thieren und denen seiner Provinz. Gewiß ein dankbar aufzunehmendes ehrendes Zeugniß. Wir danken den Herrn Ausstellern dafür, daß sie uns geholfen haben, uns die vielen günstigen Zeugnisse zu erwerben, und sie haben beigetragen, die deutschen Bestrebungen in hiesiger Gegend zur Anerkennung zu bringen. Fehlt uns gleichwohl noch viel, ehe wir den Standpunkt einnehmen werden, den sie bereits einnehmen, so wird uns ihre Theilnahme in dem Bestreben diesen zu erreichen, aufmuntern. Jedenfalls haben sie den Beweis geliefert, daß in der Provinz Posen auch das Resultat anderer Provinzen zn erreichen ist.

Die Ausstellung der Thiere beschloß der Festzug der letzteren.

Wir kommen nunmehr, dem Programme folgend, zum Pferderennen.

Bevor wir hier fortfahren, gestatten Sie uns noch die Beschreibung der Rennbahn, dieselbe ist der Exercierplatz von Gregorsruh rechts von der von Krotoschin nach Ostrowo führenden Chaussee.

In der Mitte der südlichen längeren Seite der Rennbahn befand sich die Tribüne, dekorirt mit Guirlanden und Fahnensternen in den preußischen Farben. Drei kollossale preußische Fahnen weheten stolz von der Tribüne. Dieselbe war vollständig bis auf den letzten Platz besetzt, zum großen Theil von Damen in geschmackvoller Toilette, die mit großem Interesse den Festlichkeiten zuschauten.

Unmittelbar vor der Tribüne, durch eine Barrière abgeschlossen, befand sich der Tisch mit den kleineren Verloosungsgegenständen, deren Eleganz und Zweckmäßigkeit, sowohl der Sache selbst als auch ihrer Aufstellung wegen einen freundlichen Anblick gewährte und allgemeine Anerkennung erregte. In diesem Theil war ausschließlich Herrscherin Frau Landräthin Krupka. Dieser Dame ist die schwere Aufgabe zugefallen, die Gegenstände der Verloosung zu beschaffen und was das schwierigste war, sie zu ordnen. Und einen je freundlicheren Anblick die Aufstellung gewährte — ein desto größeres Zeugniß gab das Arrangement von der Kunstsinnigkeit und der geschäftigen Tüchtigkeit der Dame; hat sie doch mit liebenswürdiger Aufopferung von früh 7 Uhr bis 6 Uhr Abends ununterbrochen sich ihrer mühevollen Aufgabe unterzogen. Es war gewiß keine Persönlichkeit von den Tausenden auf dem Festplatze, der dies nicht bewundernd und dankend anerkannt hätte. Gegenüber die Haupttribüne nach der Mitte des Cirkus hin stand die Musiktribüne, ebenfalls geschmückt mit Guirlanden und Fahnen, in deren Mitte eine große Fahne in den preußischen Farben den ganzen Platz überwehte.

Das Musikkorps des Infanteriebataillons befand sich auf der Tribüne und Musikstücke belebten die an sich schon gehobene Stimmung.

Inmitten der Haupt- und Musiktribüne an der Rennbahn stand der Siegespfosten mit Guirlanden und einem Glockenhäuschen geschmückt.

Links von der Haupttribüne befand sich das Zelt für die gewerblichen Arbeiten und weiter links der Platz zur Aufstellung von Acker- und Wirthschaftsgeräthen und Maschinen bestimmt.

Links hiervon standen die Schauthiere. Rechts von der Haupttribüne befand sich ein Springbrunnen, angelegt von dem Brunnenmacher Gratz aus Krotoschin. Rechts von diesen stand eine bedeutende Reihe Buden, versehen mit den verschiedensten leiblichen Erfrischungen. Zwei andere mit gleicher Bestimmung befanden sich unmittelbar hinter der Musiktribüne inmitten der Rennbahn und unweit von jenen waren noch Bänke aufgeschlagen für diejenigen, die auf den Haupttribünen nicht Platz gefunden hatten.

Sogar die Buden waren mit preußischen Fahnen geschmückt und die Rennbahn mit farbigen Stangen umstellt.

Die Preise für einen Platz im Cirkus betrugen 5 Sgr., für die Tribüne $7^1/_2$ Sgr. — für einen Reiter 10 Sgr. — Preise, für die man dem Festkomité danken kann, denn die Niedrigkeit derselben gestaltete das Fest zu einem wahren deutschen Volksfeste und ermöglichte den Zutritt weniger Bemittelten.

Die kletterlustige Jugend unterhielt während der Thierschau und in den Rennpausen die Anwesenden dadurch, daß sie mit vielen Anstrengungen von dem inmitten der Rennbahn aufgerichteten Kletterbaum die für sie bestimmten Gegenstände holen wollte. Diese Anstrengungen waren vergebens. Mancherlei Kunstgriffe wurden vergeblich angewandt, doch eingedenk des Sprüchwortes: „Viele Hiebe fällen den Baum,“ machte ein Bauerjunge einen letzten Versuch und erreichte das Ziel, machte sich aber seinen Sieg auch so vortheilhaft zu Nutze, daß er nicht die einzelnen Gegenstände herunternahm, sondern Alles nahm, nämlich den Fichtenbaum mit seiner Ausstattung, welcher auf dem Kletterbaum angebracht war.

Das Rennen begann mit einem Eröffnungsrennen um einen Ehrenpreis des landwirthschaftlichen Vereins, bestehend in zwei silbernen Fruchtschalen. 300 Ruthen freie Bahn. Herren reiten. Pferde jeden Alters, doch Vollblut ausgeschlossen. Gewicht des Reiters. 1 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld, ohne Kampf kein Preis. Das zweite Pferd erhält, falls es nicht distanzirt wird, die Hälfte der Einsätze und Reugelder. Bei 6 oder mehr Konkurrenten rettet das dritte Pferd unter denselben Bedingungen den Einsatz.

Angemeldet waren:

„Chimené“, br. Stute, 6 Jahr, dem Herrn v. Koszutzki auf Magnuszewice, Kr. Pleschen, gehörig,

„Flora“, Sch. Stute, 7 Jahr, Herrn Wermelskirch auf Dziatkawe geh.,

„Odysseus“, sch. br. W., 10 Jahr, dem Lieutenant v. Schaubert geh.,

„Schon“, br. Hengst, 3 Jahr, dem Herrn Köppel zu Hoimsthal geh.,

„Minta“, br. Stute, 7 Jahr, dem Herrn Freitag auf Trzebowo geh.

„Schon“ siegte in 3 Minuten 10 Sekunden gegen „Odysseus“, dem „Chimené“ folgte. „Flora“ brach aus. — „Schon“ wurde von Hrn. Heinze, „Odysseus“ und „Chimené“ wurden von ihren Besitzern geritten, „Flora“ vom Lieutenant Kuhlwein und „Minta“ von Herrn Jouanne aus Pleschen.

Das zweite Rennen ist ein Bauernrennen. 300 Ruthen freie Bahn. Pferde im eigenen Besitz von bäuerlichen Wirthen. Bei mehr als 6 Konkurrenten wird in mehreren Abtheilungen geritten. Die Sieger der Abtheilung stechen sodann um die Prämie. Wer vor dem Kommando abreitet, kämpft nicht mit. Es hatten sich neun Theilnehmer gemeldet, welche in zwei Abtheilungen zu vier und fünf Theilnehmern ritten. Das erste Mal brachen zwei Pferde aus und es blieben Sieger der braune Wallach des Wirths Przybylak und der Fuchshengst des Wirths Sauer. Das zweite Mal siegte die braune Stute des Wirths Blümel und die Fuchsstute des Jankowski. Die Rennzeit betrug $2^1/_2$ Minute. Das originelle Kostüm der meisten Reiter in Hemdsärmeln, baarhäuptig und baarfüßig, auf ungesatteltem Pferde, mit bunten Schärpen geschmückt, erregte schon an und für sich große Erheiterung, und die Sieger wurden jedesmal mit lautem Zuruf, Hurrahs und Tusch empfangen.

Ehe sich die Sieger stachen, fanden anderweite Rennen statt, doch um den Bericht nicht zu lang werden zu lassen, wollen wir schon hier bemerken, daß der Wirth Blümel aus Bestwin die Prämie von 10 Thlr., der Wirth Przybylak aus Dąbrowo die Prämie von 8 Thlr., der Wirth Sauer aus Baszkow 3 Thlr. und der Wirth Jankowski aus Durzyn 2 Thlr. erhielt. Das Rennen hatte jetzt nur 2 Minuten gedauert.

Das zweite Rennen fand um einen silbernen Pokal Sr. Durchl. des Fürsten Thurn und Taxis statt. 300 Ruthen. Freie Bahn. Herren reiten. Pferde bona fide im Besitz von Eigenthümern und Pächtern in den Kreisen Krotoschin und Adelnau belegener Güter, oder von solchen gezüchtet. Gewicht des Reiters. 1 Dukaten Einsatz, ganz Reugeld. Ohne Kampf kein Preis. Die übrigen Bedingungen wie beim Eröffnungsrennen.

Angemeldet waren:

„Pepita“, br. St., 3 Jahr, des Herrn Heinze zu Orpiszewo;

„Amanda“, schw. br. St., 4 Jahr, des Herrn v. Przyłuski auf Starkowiec;

„Flora“, Sch. St., 7 Jahr, des Herrn Wermelskirch auf Dziatkawe;

„Grille“, br. St., 6 Jahr, von Barawan a. d. Lady Hilda, des Herrn v. Bukowiecki auf Czarnysad;

„Locke“, br. St., des Herrn Bienek zu Baben;

„Schon“, br. H., 3 Jahr, des Herrn Koppel zu Hoimsthal;

„Minka“, br. St., 7 Jahr, des Herrn Freitag auf Trzebowo.

„Locke“ übernahm zuerst die Führung, an der zweiten kurzen Seite ging „Schon“ vor, führte während des ganzen Rennens und siegte leicht mit $1^1/_2$ Pferdelänge in 2 Minuten 25 Sekunden gegen „Pepita“, der „Minka“ mit vier Pferdelängen Distance folgte. „Locke“ und „Amanda“ waren ausgebrochen, „Flora“ und „Grille“ fehlten.

Am Trabreiten um einen Ehrenpreis betheiligten sich fünf Theilnehmer, und zwar: Lieutenant v. Puttkammer und die Herren Bienek, Jouanne, Heintze

und Scholtz. 250 Ruthen. Herrenreiten. Pferde im eigenen Besitz von Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins. 2 Thlr. Einsatz, ganz Reugeld. Ohne Kampf kein Preis. Die braune Stute des Herrn Bienek nahm bald die Spitze, führte das Rennen bis zu Ende und siegte um 10 Pferdelängen gegen Herrn Scholtz braune Stute. Herr Scholtz mußte eine Volte reiten. Herrn Jouanne's braune Stute blieb dann zweites Pferd. Alle Theilnehmer wurden von Herrn Bienek distancirt. Das Rennen dauerte 2 Minuten 10 Sekunden.

Als fünftes Rennen war das Rennen um den Staatspreis von 250 Thlrn. angesetzt. 500 Ruthen. Freie Bahn. Herrenreiten. Pferde aller Länder. 150 Pfd. Normalgewicht. Halbblut 5 Pfd., Stuten und Wallache 3 Pfd. erlaubt. Pferde, die je auf der Rennbahn 50 Friedrichsd'or und darüber gewonnen haben, 5 Pfd. mehr. Pferde, die im laufenden Jahre in einem Rennstall vorbereitet worden sind (in Trainers Hand gewesen), 10 Pfd. mehr, wenn solche aber im laufenden Jahre schon 50 Friedrichsd'or und darüber gewonnen haben, noch 5 Pfd. mehr. Alle Gewichtserhöhungen resp. Ermäßigungen werden zusammengerechnet. 5 Friedrichsd'or Einsatz, 3 Friedrichsd'or Reugeld. Ohne Kampf kein Preis. Die übrigen Bedingungen wie beim Eröffnungsrennen.

Angemeldet sind:

„Nadziéja", F. St., 5 Jahr, Halbblut, von Van Ambourgh, des Herrn v. Taczanowski auf Szypłowo;

„King Pippin", br. H., 6 Jahr, von Blackdrop a. d. Laetitia, des Herrn W. Leppien zu Hoffdamm in Pommern;

„Middy", br. W., von Bottingwood a. d. Brightonia, des Herrn Grafen Götzen aus Breslau;

„Tancred", br. W., von Pastoral a. d. Wiesenau, des Herrn Baron v. Rothkirch aus Breslau;

„Nachtigall", br. St., von Seal a. d. Vespa, des Herrn Premier-Lieutenant Kuhlwein;

„Silvertail", Sch. W., von Grey Momus a. d. Lady Hilda, des Herrn Lieutenant v. Rothkirch auf Schön-Ellguth.

„Tancred" und „Silvertail" zahlen Reugeld. „King Pippin" und „Nachtigall" trennen sich von ihren Reitern, Kampf daher nur zwischen „Middy", geritten vom Besitzer, und „Nadziéja", geritten von Herrn v. Koszutzki, und obwohl „Nadziéja" die Führung genommen hatte, siegte dennoch „Middy" in 2 Minuten 55 Sekunden über „Nadziéja", gegen welche „Nachtigall" den Kampf wieder, jedoch vergeblich aufgenommen hatte.

Als letztes angekündigtes Rennen fand ein Hürdenrennen um einen Subskriptionspreis von 100 Thlrn. Gold statt. Pferde jedes Alters und Landes. 300 Ruthen. 5 Hürden zu 3 Fuß. 150 Pfd. Normalgewicht. 1 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld. Ohne Kampf kein Preis. Das zweite Pferd erhält, falls es nicht distancirt wird, die Hälfte der Einsätze und Reugelder.

Angemeldet sind:

„Nothingfor", br. St., 5 J., von Black-drop a. d. God-for-nothing, des Herrn Lieutenant Wackerow;

„Emilia", Sch. St., 6 J., von Ibicus a. d. Emilius-chane, des Herrn Lieutenant v. Puttkammer;

„Ellinor", schw. St., von Hartweilstein a. d. Wielka, des Priemierlieutenant Kuhlwein.

„Tancred", br. W., von Pastoral a. d. Wiesenau, des Baron v. Rothkirch;

„Quirina", St. des Herrn Jouanne auf Mallinie, „Nothingfor," „Emilia" und „Quirina" zahlen Reugeld.

„Ellinor" wird vom Besitzer, „Tancred" vom Lieutenant von Puttkammer geritten.

Die Pferde führten abwechselnd, nahmen die Hürden gut, bis „Ellinor" an der letzten Ecke eine Pferdelänge vorging und diesen Platz behauptete. Der Wettkampf dauerte 2 Minuten.

Es folgten jetzt noch einige Privatrennen und ward demnächst zur Verloosung geschritten. Diese erfolgte vor der Tribune und war gegen 5 Uhr Nachmittags beendet.

Gegen ½7 Uhr versammelten sich zum großen Theil die Theilnehmer zu einem Festessen auf dem Schlosse. Es nahmen an demselben außer Landwirthen auch Offiziere Theil, sowie Nichtlandwirthe.

Bei dem Mahle herrschte ungetrübter Frohsinn und Heiterkeit, welche durch die Musik der im Garten unter den Fenstern konzertirenden Militärkapelle noch erhöht wurde. Wie bei jedem Mahle, so auch hier, war der erste Toast Sr. Majestät dem Könige und dem Hohenzollernhause, eingeleitet durch eine ehrende Anerkennung unserer Bestrebungen, und der Fortschritte, die deutscher Fleiß, deutsche Intelligenz und Kapital hier hervorgebracht haben, von dem Regierungspräsidenten Toop ausgebracht.

Der Gutspächter Koeppel brachte den Toast auf den Fürsten von Thurn und Taxis aus und der Kammerdirektor Czekowski gedachte Derjenigen, die die Last des heutigen Festes getragen, die rastlos für das Gelingen desselben gewirkt, die mit Sorgsamkeit und Geschäftigkeit ordnend und helfend überall für Vereinszwecke thätig gewesen seien, nämlich der Frau Landräthin Krupka, und ihr ward ein donnerndes Hoch dankend gebracht.

Herr Kennemann auf Klenka anerkannte das Fest als ein deutsches, nur geschaffen durch die gemeinsamen Bestrebungen der intelligenten und fleißigen Deutschen, und den Anregern, dem Festbereiter dankte er herzlich, und ließ sie hochleben. Der Landrath Krupka erhob sich nunmehr, um in humoristischer Rede die Gäste leben zu lassen. Er brauche heute nur eine Sprache zu reden — denn es seien nur Deutsche versammelt. Aber seine Sprache müsse dennoch in verschiedene Tonarten übergehen. Zuerst in den hohen Sopran, um Namens seiner Frau für das Hoch zu danken, die, wenn selbst er, als verpflichteter Beistand sie verlassen habe, dennoch nicht muthlos geworden und gerne für das Fest gewirkt habe. Demnächst aber in den tiefen Baß der Männerstimme, um Namens des Festkomité's zu danken. Hätten auch die Gäste die besten Prämien gewonnen, so solle uns das nicht bitter berühren, sondern dieser Umstand möge uns zum Fortschritt bestimmen und durch diesen würden wir sie, wenn das Fest sich wiederhole, gewiß besiegen. Es mögen die Gäste und der uns durch sie gezeigte Fortschritt leben.

Jetzt gab dem allgemeinen Wunsche der Rittergutsbesitzer Buttel auf Wykow durch den Toast auf den Regierungspräsidenten Ausdruck.

Ob das Komité auch Alles gethan — die Regierung habe es nur durch ihre Munifizenz möglich gemacht, daß das Fest so großartig ausgefallen sei. Daher es nicht zu verwundern sei, wenn sich Alles danach sehne, dem Repräsentanten der Regierung, der selbst seine persönliche Theilnahme am Gedeihen des Festes bekundet habe, ein Hoch auszubringen. Herr Toop dankte, lehnte jedoch ein persönliches Verdienst ab; die Regierung sei stets bereit, dergleichen Bestrebungen zu fördern und sie könne nicht anders, als die Ausführung dieser Förderungen stets auf die breiten Schultern der Landräthe zu legen, und er wünschte der Regierung Glück, daß ihr dies so vorzüglich glücklich bei dem Landrath Krupka gelungen ist.

Hat der Letztere nun die Lasten getragen, so gebühren ihm auch die Rechte. Dem Ausführer, dem Förderer der Intentionen der Regierung, dem Landrath Krupka daher ein Hoch!

Landrath Krupka brachte noch den Toast aus auf die Landwirthe, ein uns unbekannter Herr einen auf den Krotoschiner landwirthschaftlichen Verein, ein anderer auf die Mitglieder des Vereins.

Pastor Schneider gedachte noch des gestürzten Herrn Leppien, für den Herr Kuhlwein dankte, der den Anwesenden die freudige Nachricht brachte, daß jener außer aller Gefahr sei.

Herr Buttel theilte noch mit, daß man Herrn Leppien einen Fackelzug habe bringen wollen, aber wegen des in dem Hause, in welchem sich Herr Leppien befand, befindlichen, schwer krank darniederliegenden, den meisten Anwesenden befreundeten Arztes müsse das Vorhaben unterbleiben.

Herr Scholtz ließ hierauf die Sieger der Rennbahn leben, Landrath Krupka die drei anwesenden Freiheitskämpfer Major v. Stroelau, Rittmeister v. Kersten und Gutspächter Koeppel.

Gegen 10 Uhr trennte sich die Gesellschaft in sichtlich gehobener, Geist und Herz erfreuender Stimmung. Kein Mißton störte das Fest, die schönste Harmonie hat bei dem Feste von Anfang bis zu Ende gewaltet. Militär- und Civilpersonen saßen beisammen und hatten gegenseitig sich für Aufopferungen zu danken. Besonders war es der Lieutenant v. Puttkammer, der kürzlich dem landwirthschaftlichen Vereine beigetreten ist, dem allgemeine Anerkennung für seinen Eifer und seine Mühe um das Rennen zu Theil wurde.

Das war ein deutsches Fest, bei dem es keine Rechte und keine Linke gab! Hier war die politische Waage und der politische Zollstock weit weggeworfen zum Nutzen und Frommen aller Theilnehmer am Feste. Hier galt die Parole: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern." — Gebe Gott, daß es immer so bleiben möge und Preis Dem, der die Gnade gehabt, es so zu fügen, daß es gestern so gewesen ist. — Hiermit schließen wir diesen Bericht, uns vorbehaltend, etwaige Ungenauigkeiten, die bei dem enormen Material wohl zu entschuldigen sind, nachträglich noch zu berichtigen.

W Borek, 19. Juni. Obgleich das Regenwetter auf die Feldfrüchte von nicht ungünstigem Einfluß ist, scheint doch andererseits die allgemein auftauchende Besorgniß nicht unbegründet, daß eben diese Witterung auf die Heu- und Kleeerndte nicht ohne Nachtheil einwirkt. In hiesiger Gegend liegt bereits ein großer Theil dieser Futterkräuter gehauen, welche, wenn nicht bald günstiges Wetter eintritt, dem Verderben unterliegen werden. Daß dies dann auf die Preise der Futterkörner von Einfluß sein würde, ist ohne Zweifel. Auch der Raps hat durch den Regen sehr gelitten und ist auf Stellen naß eingebracht worden.

≏ Aus dem Kreise Kosten, 18. Juni. Auf dem gestern in Kriewen abgehaltenen Jahrmarkte war der Viehmarkt mit allen Gattungen Rindvieh stark besetzt. Es fehlte aber auch nicht an Käufern, die sich namentlich auch aus der benachbarten Provinz Schlesien in unseren Grenzstädten immer recht zahlreich einfinden. Die bewilligten Preise für Hornvieh, besonders Kühe, stehen den früheren Forderungen um nichts nach. Der Werth des Rindviehs ist wohl gegenwärtig bis aufs Höchste gestiegen. Verkäufer und Käufer wissen kaum, was man eigentlich an dem Vieh bezahlt? Kühe, fast ohne Rücksicht des Alters, und unserer polnischen Race, bringen die Summe von 30—45 Thlr. Arbeitspferde werden gleichfalls gut bezahlt. Luxuspferde werden unsern kleinen Städten nicht zugeführt. Die Hauptmarktorte für diese Thiergattung sind bekanntlich in unserer Provinz die Städte Gnesen, Gostyn, Bromberg und auch Brätz.

Die Schweinezucht ist eine der einträglichsten Einnahmequelle unserer kleinen Landbesitzer; Viele verdanken dieser einträglichen Beschäftigung eine Art Wohlstand. Auch die größeren Gutsbesitzer widmen diesem Zweige der Landwirthschaft in der Neuzeit eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege, und vermehren ihren Viehstand durch bessere Gattungen Zuchtsäue. — Im Getreidehandel ist es gegenwärtig weniger lebhaft; die Zufuhren auf unseren Wochenmärkten sind nicht so bedeutend. Die Vorräthe der Bauern sind meist erschöpft. Auf den Getreidespeichern der großen Besitzer lagern noch ansehnliche Quantitäten. Die Handelsspekulation findet immer noch im Woll- und Rapsgeschäft hinreichende Nahrung. Quantitativ befriedigt die Rapsernte die Produzenten nicht. — Der Regen der letzten Tage hat vielen Weizen, der in voller Blüthe steht, gelagert; dem Klee- und Wiesenheu kam er nicht erwünscht. — Der Roggen verspricht guten Ertrag. Alles Sommergetreide hat sich wesentlich erholt, ist aber im Wachsthum, anderen Jahrgängen gegenüber, bedeutend zurückgeblieben. Auch die Kartoffelpflanzen, deren erste Saat schon in Blüthe tritt, sind bis jetzt noch gesund.

m Neutomysl, 17. Juni. [Ernte-Aussicht.] Der rechtzeitig gefallene Regen hat den hiesigen Feldfrüchten wohlgethan, und ist das Aussehen der Getreidefelder ein recht frisches. Roggen und Weizen steht gut, und sind die Aehren der ersteren Frucht bereits körnervoll, so daß die Ernte schon in drei Wochen beginnen kann. Der Hafer wird in drei Wochen schossen und ist derselbe im vollsten und reichsten Wuchse. Gerste, die hier wenig angebaut wird, hat durch die trockene Witterung gelitten, und ist das Ansehen gelblich. Erbsen sind bisher vom Mehlthau nicht heimgesucht worden und blühen üppig. Kartoffeln stehen befriedigend. Die Aussicht auf die diesjährige Heuernte ist eine sehr geringe, und trägt die lange Dürre die Schuld daran.

φ Schubin, 19. Juni. Trotz des mit Pfingsten auch hier eingetretenen Regens hat sich von einer Verminderung des Mehlthaues, der Blattläuse und anderen Gewürms, mit welchen dies Frühjahr die Pflanzenwelt so reichlich versorgt hat, nichts wahrnehmen lassen. Regen hat sich seitdem täglich, an einzelnen Tagen stundenlang wiederholt, und wenn derselbe auf den Stand sämmtlicher Früchte auch außerordentlich vortheilhaft eingewirkt hat, so durfte derselbe andererseits in der jetzigen Zeit auf einzelne Erzeugnisse bei einer längeren Dauer leicht nachtheilig werden. Die Heu- und Rapsernte hat begonnen; das Gras der Wiesen ist großentheils gemäht, der Raps nicht minder, und wo letzterer noch auf dem Halme steht, dürfte bei dem Wechsel des Regens mit Sonnenschein das Streuen unvermeidlich werden. — Einzelne Gegenden des Kreises haben in Folge verheerender Hagelwetter bedeutenden Schaden gelitten. Der den Bauerländereien der Dorfschaft Białożewin durch Hagel bereitete Schaden ist ein beinahe totaler zu nennen. Auf der Besitzung des Herrn von Homeyer auf Woycin ist der dritte Theil des Roggens und ein Viertel der Erbsen durch Hagel vernichtet, nicht viel minder die Besitzung des Herrn v. Colbe auf Jadownik. Sämmtliche Gewitter hatten die Richtung von Südwest nach Nordost. — Die Preise für landwirthschaftliche Erzeugnisse haben, mit Ausnahme der für Kartoffeln, in den letzten Monaten eine merkliche Aenderung nicht erfahren. Die Marktpreise des hiesigen Ortes sind an den letzten Markttagen für Weizen mit 2 Thlr. 15 Sgr., Roggen mit 1 Thlr. 25 Sgr., Gerste mit 1 Thlr. 5 Sgr., Hafer mit 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Erbsen mit 1 Thlr. 20 Sgr., Kartoffeln mit 10 Sgr. der Scheffel, Stroh das Schock mit 5 Thlr., der Zentner Heu mit 15 Sgr. notirt. An Kartoffeln sind namentlich noch große Vorräthe vorhanden, und sind davon von einem hiesigen Großhändler bedeutende Quantitäten der Scheffel mit 7½ Sgr. zum Verkaufe öffentlich ausgerufen.

Vermischtes.

* Die Gerichtszeitung theilt folgendes schreckliche Verbrechen aus der Nähe von Berlin mit: Am Morgen des ersten Pfingstfeiertages kam zu dem Schulzen des Dorfes Neu-Hardenberg bei Seelow der Müller Hippel und zeigte ihm an, daß sein Bruder, der Kaufmann Hippel, der im Dorfe seit wenigen Jahren ansässig war und dort ein ziemlich einträgliches Geschäft betrieb, in der Nacht plötzlich am Schlagfluß gestorben sei. Der Schulze des Dorfes ist verpflichtet, bei jedem plötzlich eingetretenen Todesfall, namentlich wenn bei demselben Niemand zugegen gewesen ist, die Leiche zu besichtigen, und erst nach seiner Genehmigung darf die Beerdigung erfolgen. Der Schulze begab sich alsbald in das Hippelsche Haus, wo er den Vater des Verstorbenen, den alten Müller Hippel, und dessen bereits erwähnten Sohn, den jungen Müller, gerade nicht sehr traurig antraf. Sie zeigten ihm die Leiche, welche bereits auf Stroh lag und ein Tuch um den Kopf hatte, wie dies auf dem Lande umgelegt zu werden pflegt. Der Schulze sah den Todten an, fand nichts Außergewöhnliches an ihm und ertheilte die Genehmigung zur Beerdigung. Darauf ging er fort, seinen weiteren Amtsgeschäften nach. Diese führten ihn auch zu dem im Dorfe wohnenden Rentamtmann. Diesem und einem bei demselben zum Besuch anwesenden Herrn erzählte der Schulze als Neuigkeit, daß der Kaufmann Hippel, ein kerngesunder Mensch, in der Nacht gestorben sei und daß er Vater und Bruder desselben nicht sehr traurig getroffen habe, was sich freilich daraus erkläre, daß sie mit dem Todten nicht grade im besten Einverständniß gelebt hätten und von ihm ein hübsches Stück Geld erbten. Der anwesende fremde Herr, der sich als der Staatsanwalt v. Wolf aus Küstrin zu erkennen gab, fragte nach dem Ruf der beiden lebenden Hippel, und dieselben wurden ihm als so überaus schlecht bezeichnet, daß er sich weiter beim Schulzen erkundigte, ob er denn auch die Leiche genau besichtigt habe. Dieser erklärte, er sei kein Freund von Leichen und habe sie nur so obenhin angesehen, namentlich auch nicht das Tuch vom Kopf des Todten nehmen lassen. Der Staatsanwalt veranlaßte den Schulzen, noch einmal, und zwar in seiner Gegenwart die Leiche zu besichtigen und ging auch sogleich mit ihm und einigen anderen Dorfbewohnern in das Hippel'sche Haus. Noch waren beide Hippel anwesend und die Leiche lag auf demselben Fleck. Vater und Bruder waren zwar erstaunt über den zahlreichen Besuch, zeigten jedoch keine besondere Aengstlichkeit. Diese Ruhe verlor sich aber und namentlich der Vater Hippel schien tief bestürzt, als die Besichtiger, nachdem sie das Tuch vom Kopfe der Leiche entfernt, die Beweise fanden, daß der Todte nicht am Schlagfluß gestorben, sondern erschlagen war. Mehrere große tiefe Löcher fanden sich in seinem Kopfe vor. Jetzt wurde auch sein Bett untersucht und dessen Kopfende mit Blut getränkt gefunden. Spuren eines Kampfes haben sich nicht ermitteln lassen. Der Todte scheint daher im Schlafe ermordet worden zu sein. Bei Durchsuchung des Hauses nach dem Mordinstrument fand man ein ziemlich schweres Uhrgewicht versteckt, an dem Blutspuren zu bemerken waren, und dessen Kanten in die am Kopfe der Leiche gefundenen Löcher paßten. Mit diesem Gewicht scheint somit der Mord verübt worden zu sein. Unter dem Verdacht der Thäterschaft dieses gräßlichen Verbrechens wurde sofort der Bruder des Ermordeten verhaftet und nach Seelow abgeführt. Der Vater ist unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden. Beide stellten hartnäckig in Abrede, den Mord verübt zu haben, und wollen von dem gewaltsamen Tode ihres Verwandten nichts wissen.

* In diesen Tagen haben die Studirenden des königlichen Gewerbe-Instituts in Berlin einen Verein zur Unterstützung Bauers in Ausführung seines Taucherwerks gegründet und an ihre Kommilitonen an sämmtlichen übrigen deutschen polytechnischen Akademien einen Aufruf erlassen.

* Aus Echternach wird dem „Luxemburger Wort" mitgetheilt, daß bei der dortigen weltberühmten Springprozession 600 Beter und 8438 Springende sich betheiligten. An 78 Musiker, 170 Sänger und 29 Geistliche begleiteten den Zug. Eine außerordentliche Anzahl von Fremden überfüllten am Tage der Prozession die Stadt.

* Wiesbaden. [Ein interessanter Gast.] Unser Bad erwartet einen hohen und in Deutschland noch nie gesehenen Besuch. Eine Nichte des regierenden Sultans, die Frau des Muschir Mehemed Muri und älteste Tochter des „hochseligen" Sultans Abdul-Meschid, Prinzessin Fatime, erst 22 Jahr alt, ist schwer erkrankt und fast ganz gelähmt. Sie ist mit großem Gefolge bereits in Wiesbaden angemeldet.

* London. Einem Ausweise des englischen Haupt-Postamtes entnehmen wir folgende Einzelheiten über die Geschichte der Postmarken. Zuerst wurden sie in London eingeführt (am 10. Januar 1839) und zehn Jahre lang machte außer England kein Staat weiter von ihnen Gebrauch. In Frankreich tauchten sie erst am 1. Januar 1849 auf, die Turn- und Taxis'sche Post führte sie im Jahre 1850 auf deutschem Boden ein, und gegenwärtig befinden sie sich in 69 europäischen, 9 afrikanischen, 5 asiatischen, 36 amerikanischen und 10 australischen Staaten in Gebrauch. In den Vereinigten Staaten von Amerika allein giebt es an 50 verschiedene Postmarken. Auch giebt es deren in Van-Diemens-Land, Hayti, Natal, Honolulu und Liberia. Seitdem die Jugend sich hier zu Lande auf das Anlegen von Postmarkensammlungen verlegt hat (sie lernt dabei etwas Geographie), giebt es eine eigene Börse für diesen sonderbaren Geschäftszweig. Indische und amerikanische Marken haben hier natürlich keinen Werth, dagegen werden russische und honolulische eben jetzt gut bezahlt, da sie „rar auf dem Markte" sind. Der Gründlichkeit wegen sei noch bemerkt, daß alle Staaten sich viereckiger Postmarken bedienen. Nur die vom Kap sind dreieckig geschnitten.

* [Der älteste der zwölf Feuerschlünde von Rhodus], welche der Sultan Napoleon III. zum Geschenk gemacht hat, ist eine deutsche Donnerbüchse von ungewöhnlicher Größe aus dem Jahre 1404. Sie ist von Bronze gegossen, hat im Durchmesser 0 m. 390, ist 3 m. 65 lang und wiegt 4597 Kilogr. Dieses in jeder Beziehung merkwürdige Geschütz trägt vorne an der Mündung folgende Worte in schöner deutscher Schrift. (Wir geben sie nach der französischen Uebersetzung): „Katharina heiß ich, vor meinem Inhalt hüte dich, Unrecht bestraf' ich. Georg Enderser goß mich." Auf dem zweiten Ring liest man, von einer Verzierung umgeben: „Sigismund, Erzherzog in Oestreich, anno 1404", so wie die Zahl 87. Ueber der Verzierung, auf dem ersten Ring, befinden sich zwei Wappen: das deutsche Kaiserwappen und das Wappen des Erzherzogs von Oestreich. Endlich liest man noch am Schwanzstücke die Worte: „Georg Enderser goß mich."

Vertheidigungsrede des Literaten E. Kattner

in der Anklagesache wegen der „deutschen Abrechnung mit den Polen"

den 18. Juni 1862 in Bromberg.

Indem ich mich als „nicht schuldig" bekenne, schicke ich die Erklärung voraus, daß ich in meiner Schrift: „D. A. m. d. P." nirgends gegen eine ganze Klasse, einen ganzen Volksstamm von preußischen Staatsangehörigen, gegen meine polnisch sprechenden Mitbürger im Allgemeinen feindlich aufgetreten bin, sondern nur gegen eine Partei, welche durch ihre Umsturzbestrebungen sich selbst außerhalb des Gesetzes stellt, gegen die aus fanatischen polnischen Adligen und Priestern bestehende polnische Umsturzpartei. Wenn ich dieselbe in meiner Schrift häufig kurzweg „Polen" genannt habe, so ist das theils der Kürze wegen, theils deswegen geschehen, weil diese Partei sich auf dem Landtage und in der Presse selbst immer als Vertreterin des Polenthums bezeichnet. Ich habe aber in meiner Schrift selbst mehrere Male auf diese Unterscheidung hingewiesen; S. 36, 62, 74. Daß diese Umsturzpartei unter den Polen eine so bedeutende Ausdehnung hat, kann mir nicht zur Last gelegt werden.

Ich kann deshalb auch nicht umhin, mich hier vor der Oeffentlichkeit darüber zu beklagen, daß eine gerichtliche Verfolgung wegen des mir zur Last gelegten Vergehens und auf Grund meiner Handlungsweise möglich gewesen ist.

Die Staatsanwaltschaft hat die Bestimmung, im allgemeinen Interesse, im Interesse des Staates darüber zu wachen, daß die Gesetze nicht ungestraft übertreten werden. Die Staatsanwaltschaft hat das ausschließliche Recht der Anklage wegen Gesetzesübertretung; wenn sie dieselbe nicht erhebt, ist der Richter nicht befugt, eine solche zu ahnden. Dieses Vorrecht kann, wenn ich als Nichtrechtsverständiger darüber ein zutreffendes Urtheil habe, von dem Gesetzgeber der Staatsanwaltschaft doch nur deswegen vorbehalten sein, weil Gesetze etwas Todtes sind, die menschlichen Handlungen dagegen etwas Lebendiges, ja das Leben selbst. Zur Vermittlung des Todten und Lebendigen, zur Vorprüfung, ob eine Handlung, welche gegen den Buchstaben des Gesetzes gefehlt, auch gegen dessen Geist verstoßen hat, zur Verhinderung, daß durch Bestrafung eines Vergehens das Interesse des Staates nicht nur nicht gefördert werde, sondern sogar darunter leide, dazu hat meines Erachtens der Gesetzgeber der Staatsanwaltschaft das Vorrecht der Anklage beigelegt.

Nun, m. H. Richter, scheint es mir auf der Hand zu liegen, daß durch Bestrafung solcher Handlungen, wie ich sie durch Herausgabe meiner Streitschrift gegen die Polen begangen habe, das Interesse des Staates nicht gefördert, sondern entschieden beeinträchtigt wird. Es mag immerhin sein, daß ich, obwohl ohne Absicht, im Eifer meiner Vaterlandsliebe die Polen durch harte Worte verletzte, verwundete; aber habe ich dadurch gegen das Interesse des Staates verstoßen? Ja, habe ich dadurch das Interesse, das Recht der Polen selbst, zumal der polnischen Umsturzpartei beeinträchtigt? — Ich muß das entschieden in Abrede stellen. Auch der Arzt verletzt, verwundet, indem er heilt; wird er deshalb wegen Körperverletzung in Anklage versetzt?

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich Beweise dafür liefern, daß die Polen seit ihrer Wiedervereinigung mit Preußen im Jahre 1815, noch mehr aber seit 1830, 46 und 48 ein dem Staate unfügsames, widerstrebendes, feindseliges, ja gefährliches Element bilden, daß sie für alle Wohlthaten, welche ihnen von demselben gewährt werden, undankbar bleiben, daß sie keine Empfindung dafür äußern, daß sie alle, vom mächtigsten Magnaten bis zum geringsten Schweinehirten, durch die preußische Gesetzgebung und Regierung erst zu Menschen gemacht worden sind. Es ist bekannt, daß sie für alles das keinen Sinn zeigen, daß sich vielmehr all ihr Empfinden, Denken, Dichten und Trachten nur auf ihre sogen. „Nationalität" beschränkt. Es ist bekannt, daß die Führer der polnischen Bewegungspartei unermüdlich auf die Zerreißung des preußischen Staates sinnen und wieder die alte polnische Republik herstellen wollen. Auch in der neueren Zeit, in den letzten Jahren haben diese Umtriebe nicht aufgehört.

Im Jahre 1858 hat die Polizeidirektion in Posen, durch die Bewegung in der polnischen Tagespresse, in polnischen Flugschriften, unter den Adligen und Geistlichen aufmerksam gemacht, den Bestrebungen der polnischen Umsturzpartei größere Aufmerksamkeit gewidmet; sie fing damals an, Auszüge aus den polnischen Preßerzeugnissen, welche darüber Aufklärung geben können, anfertigen zu lassen und in Druck- oder Steindruckabzügen den übrigen Verwaltungs- und Polizeibehörden der Provinz mitzutheilen. Sie ist damit bis heute fortgefahren. Ich übergebe eine Sammlung derselben. Es geht daraus augenscheinlich hervor, daß die Polen, gegen welche ich ankämpfe, mit allen Kräften nicht auf Bewahrung ihrer Sprache, sondern auf Losreißung von Posen und Westpreußen von unserem Staate ausgehen. (Hier erklärt der Staatsanwalt, daß diese Schriftstücke von keiner Wichtigkeit für die Vertheidigung seien, die dadurch zu beweisenden Thatsachen seien ja „notorisch".)

Daß auch andere Behörden, daß selbst die höchsten Behörden des Staates diese revolutionären Polen als schlechte, als untreue Staatsangehörige betrachten, erhellt aus dem Wahlerlaß des Ministers des Innern, Herrn v. Jagow, unter dem 22. März d. J. und einer besonderen Anweisung für diese Provinz. Er stellt im ersten allen „Staatsorganen" die Aufgabe, „der demokratischen Partei, mag sie offen diesen Namen führen oder als sogen. Fortschrittspartei oder unter irgend einer anderen irreleitenden Benennung

auftreten", bei den Wahlen entschieden entgegenzuwirken. Dagegen in der Provinz Posen gestattete und empfahl er den Staatsbeamten, lieber einem Mitgliede der Fortschrittspartei die Stimme zu geben, als einem Polen.

In der Sitzung unseres Abgeordnetenhauses vom 4. Juni d. J. sprach der berühmte Abgeordnete Georg v. Vincke: „Die Adresse sagt, daß in der Ehrfurcht und Treue gegen die Monarchie keine Provinz hinter der anderen zurückstehe. Das möchte ich bestreiten, denn ich darf dabei nur auf das Großherzogthum Posen hinweisen." Gegen diese Ableugnung der Treue unserer Provinz gegen den Staat wurde von keiner Seite Einspruch erhoben, weder von den Ministern, noch von deutschen, auch nicht von polnischen Abgeordneten; somit wurde ihre Untreue stillschweigend zugegeben. Nun, m. H. R., daß wir Deutschposener den untreuen Theil der Bevölkerung bilden, wir, die wir soeben durch Errichtung des Standbildes des großen Friedrich, der die Bahn brach, die Provinz dem Staate einzuverleiben, ihm unsere Dankbarkeit dafür vor aller Welt bezeugt haben, daß wird doch Niemand behaupten wollen; das ist so selbstverständlich, daß die deutschen Abgeordneten der Provinz in v. Vincke's Worten keinen Vorwurf für sich empfanden und sich auch nicht dagegen vertheidigten.

Anders freilich muß es aufgefaßt werden, daß von den polnischen Abgeordneten der Provinz keiner ein Wort gegen den Vorwurf zu sprechen für gut fand. Es ist daraus der Schluß zu ziehen, daß sie gar kein Gewicht darauf legen, treue preußische Staatsbürger zu sein oder auch nur zu scheinen. Sie wollen nur treu sein — ihrer Nationalität.

Somit ist also von den verschiedensten, von maßgebenden Seiten, sogar von den Vertretern der Polen selbst öffentlich anerkannt, daß dieselben dem Staate untreu, daß sie ihm feindlich gesinnt sind. Auch ist es klar, daß das wesentlichste Hinderniß dessen, daß sie treue Staatsbürger werden, in ihrer sogen. „Nationalität" und in dem unverständigen Werth, den sie darauf legen, besteht. Wie nun ist es möglich, m. H. R., daß ich das Interesse des Staates verletzt habe, wenn ich, sei es in welcher Form auch immer, in meiner „d. Abr. m. d. P." Beweise geliefert habe, daß die poln. Nationalität entweder gar keinen oder nur einen ganz verwerflichen, werthlosen Inhalt habe, daß sie also nicht verdiene, daß man ihr anhange und sie bewahre, daß sie geschützt und erhalten werde. Es ist möglich, daß ich mich trotz vieljährigen Nachdenkens und Prüfens irre, daß in ihr dennoch ein recht guter, ein vortrefflicher Kern stecke — ich bin stets geneigt, das anzuerkennen, wenn man mir nur überzeugende Gründe entgegenstellt, was bisher freilich noch von keiner Seite geschehen ist. Aber in keinem Falle vermag ich zu begreifen, wie ich durch das Bemühen der Hinwegräumung des Hindernisses, daß unsere Polen gute Preußen werden, gegen das Interesse des Staats, welchen die Staatsanwaltschaft vertritt, gefehlt habe, und ich kann also nicht umhin, mich darüber zu beklagen, daß eine solche Anklage gegen mich möglich sei. (Die Staatsanwaltschaft erklärt hier ihre Unzufriedenheit, daß vom Angeklagten fortwährend gegen sie ungegründete Beschwerde geführt werde.)

Daß ich durch meine Schrift weiter nichts beabsichtigte, als nach allen Seiten hin, gegen unsere Regierung, gegen meine deutschen Mitbürger, gegen die Polen selbst, den Beweis von der Werthlosigkeit der polnischen Nationalität so schlagend und überzeugend als möglich zu führen, davon werden die Herren Richter durch Durchlesung derselben vielleicht schon die Ueberzeugung gewonnen haben.

Man hat mir vielfach gesagt, daß ich die von mir angeführten Thatsachen hätte für sich sprechen lassen und nicht die gehässigen, spöttischen Worte gebrauchen sollen. M. H. R., ich habe die Worte nicht gebraucht, weil sie gehässig, sondern weil sie schlagend, nicht weil sie spöttisch sind, sondern weil sie den Widerspruch niederschmettern, unmöglich machen. Alle, auch die mich der Anklage gemäß besonders belastenden Ausdrücke sind nicht als Schmähung gewählt, sondern als der Wahrheit und meiner Ueberzeugung entsprechend. Es sind auch schon mancherlei Bücher und Flugschriften in dem verlangten, sogen. gemäßigten Tone geschrieben worden, aber sie sind wirkungslos verhallt, z. B. die Posener Provinzial-Blätter von Czwalina. Meine Worte sollen aber nicht wirkungslos verhallen.

Zur Rechtfertigung von einigen als straffällig bezeichneten Ausdrücken bitte ich um Erlaubniß, zuvörderst mehrere Stellen aus beiden Heften meiner Flugschrift vorlesen zu dürfen theils zur Erläuterung, theils zur Begründung derselben. (Es geschieht.)

Schließlich frage ich noch, was ich den Polen denn für Schändlichkeiten angethan wissen will? Verlange ich, daß man sie ausrotte? Will ich, daß man sie zu Sklaven mache, daß man sie in ihren Menschenrechten kränke, ja daß man sie nur so behandle, als sie ihrerseits unsere deutschen Vorfahren behandelt haben? — Sie werden in meiner Schrift keine Anhaltspunkte für solche Unterstellungen finden.

Mein Verlangen geht nur dahin, daß sie dem preußischen Staat und uns Deutschen jetzt, wo wir der herrschende Stamm sind, die gleiche Treue und Anhänglichkeit widmen, wie wir Deutsche in früheren Jahrhunderten ihnen, Seite 82. Ich stehe nicht an, ihnen persönlich vollkommen gleiche Rechte mit uns Deutschen innerhalb des preußischen Staates zuzuerkennen, Seite 119. Ich verlange bloß, daß sie von dem Götzendienste, den sie mit ihrer „Nationalität" treiben, ablassen sollen. weil dieselbe nichts werth und das einzige Hinderniß ihrer guten Staatsbürgerschaft, ja ihres eigenen Glücks und Heiles sei. Ich berufe mich in Bezug auf die sogen. nationalen Rechte, welche ich ihnen gewahrt wissen will, auf das Beispiel der Schweizer, welche nicht bloß die Freiheit lieben, sondern auch achten und gewähren, auf ihr Beispiel in ihrem Verfahren gegen die Romanen in Graubündten, Seite 123.

Daß mein Urtheil über die Polen und die polnische Nationalität nicht vereinzelt dastehe und etwa bloß aus persönlicher Reizbarkeit entspringe, möchte ich durch Vorlesung von Aussprüchen und Ausführungen hervorragender und berühmter Schriftsteller nachweisen, wenn der hohe Gerichtshof dies gestattete. (Nach einigen Erörterungen wird es gestattet.)

(Der Angeklagte liest nun aus Häusser, deutsche Geschichte, eine Stelle über die Zustände Polens und die polnische Aristokratie, alsdann einige aus v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, über denselben Gegenstand vor. Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß das Vorgelesene nur geschichtliche Erörterungen vergangener Zustände wären, fährt ꝛc. Kattner also fort:)

Halten Sie diese Aussprüche der Geschichte nicht für unerheblich für meine Vertheidigung. Alle diese Schilderungen betreffen eben die „Nationalität der Polen", welche ich nicht schlecht machen soll, welche angeblich gehässig beurtheilt zu haben ich angeklagt bin. Das alles ist „Nationalität" der Polen. Man wende dagegen nicht ein, daß das vergangene Zustände seien; dasselbe stelle ich gleichfalls Seite 18 auf und behaupte, daß eben jetzt die polnische Nationalität keinen Inhalt habe. Beharrt man aber dabei, daß dem nicht so sei, so ist der Inhalt jener des vorigen Jahrhunderts jene grenzenlose Zerrüttung von Staat und Gesellschaft, jene Barbarei. Auch in dieser Auffassung stehe ich nicht ganz allein. Aus der Mitte zweier entfernter Völker, welche als unparteiisch gelten können, haben sich Stimmen gegen polnische Aristokratie und die Bewegungspartei der Gegenwart erhoben. (Es folgen nun solche Aussprüche des Popolo d'Italia und des Philosophen Proudhon. Alsdann liest der Angeklagte noch eine Stelle aus der Rede des bekannten Mieroslawski vor, welche gleichfalls gegen den polnischen Adel gerichtet ist, und setzt dann hinzu:)

Der hohe Gerichtshof und vielleicht auch die Staatsanwaltschaft wird mir einräumen, daß ich gegen einen Mieroslawski in Bezug auf Heftigkeit der Sprache ein unschuldiges Kind bin. Das würde ich Erregung von Haß und Verachtung nennen.

Daß ich nicht allein darauf ausgegangen bin, die Polen, oder auch nur die polnische Umsturzpartei ohne Grund vor der Oeffentlichkeit schlecht zu machen, sie zu schmähen, zu beschimpfen, das habe ich dadurch bewiesen, daß ich nicht jeden absprechenden, wegwerfenden Ausspruch von bedeutenden oder berühmten Männern, der mir bekannt war, habe abdrucken lassen. Dahin gehören: „l'Orangoutang de l'Europe" (den Polen darstellend) und mehrere andere Aussprüche von Friedrich d. Gr., auch einige von Hans von Held, einstmals höherer Beamter in Südpreußen. (Die sehr harten und verächtlichen Aussprüche werden verlesen.) Ich habe diese Urtheile nicht angeführt, weil ich sie für übertrieben und wenigstens für die Gegenwart als nicht zutreffend und falsch erachtete.

Stromberícht.

Obornifer Brücke.

Am 19. Juni. Kahn Nr. 2207, Schiffer Tschwehl, Kahn Nr. 591, Schiffer Sichnau, Kahn Nr. 297, Schiffer Ernst Zickermann, Kahn Nr. 2208, Schiffer Ferd. Altman, Kahn Nr. 2519, Schiffer Ferd. Drüger, Kahn Nr. 2444, Schiffer Ludwig Schmidt, alle sechs von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 184, Schiffer Gottl. Matteas, und Kahn Nr. 873, Schiffer Christian Zeidler, beide von Stettin nach Posen, leer.

Angekommene Fremde.

Vom 20. Juni.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsbesitzer Michalski aus Pleschen, Hotelier Golisch aus Xions und Gutsverwalter Rubach aus Chwalencinek.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Graf Cieszkowski aus Polen, Partikulier v. Wildenow und Fabrikbesitzer Sachs aus Breslau, Partikulier v. Hiller aus Berlin, Sanitätsrath Laube aus Koburg, die Kaufleute Behrend aus Stettin und Sicurius aus Havelberg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Major im 4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21 Roell aus Gnesen, Landrath Hahn aus Obornik, Gutsbesitzer und Lieutenant Rolain nebst Frau aus Gowarzewo, Domänenpächter Kuhn aus Kaselow, die Kaufleute Jsmer aus Schönberg, Sanden aus Breslau, Löffer, Cohn, Friedländer und Tugendreich aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutspächter Berger aus Jnowracław, die Kaufleute Hill aus Fulda, Korn und Lebran aus Berlin, Schlesinger aus Schmiedeberg und Wünschmann aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Budziszewski aus Małachowo, die Reg. Feldmesser Strasburg sen. und jun. aus Czarnikau und Kaufmann Metzke aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Oekonom Adamski aus Barcin, die Gutsbesitzer Cieśielski aus Sosnowko, Kompf aus Krzesiny, Arędzki aus Grzymisławice und Lichtwald aus Bednary.

HOTEL DE REBLIN. Pfarrer Esche aus Borek, die Gutsbesitzer Harmel aus Leśniewo und Heickeroth aus Pławce, Landwirth Schulz aus Bromberg, Frau Inspektor Wölbling aus Pinne, Kreis-Chirurg Tietz aus Fraustadt, Bergwerks-Inspektor Briesnitz aus Wapno, Postexpedient Stiller aus Strzałkowo, die Kaufleute Dietrich aus Samter und Hell aus Bromberg.

DREI LILIEN. Gutsbesitzer Soyka aus Briesen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Am 30. Juni und 1. Juli findet in **Posen** auf dem **Kanonenplatz** der Roß- und Viehmarkt statt.

Gewerbtreibende, welche Waaren in Buden, Gestellen oder Tischen dort zum Verkauf ausbieten wollen, stellen sich auf der Ostseite, längs der Promenade 8 Schritt von dieser entfernt, in einer Reihe auf.

Fuhrwerke, Wagen, Pferde, stellen auf den 3 anderen Seiten des Platzes, der Nord-, Süd- und Westseite sich auf. Zum Anbinden der Pferde werden außerdem Barrieren vorhanden sein.

Der Rindviehmarkt findet in der Magazinstraße vom Kanonenplatz bis zur Mühlenstraße statt, wo Barrieren zum Anbinden angebracht sind.

Der Verkauf des Schwarzviehes findet auf dem Schweinemarkte am Ende der Venetianerstraße statt.

Standgeld wird überall nicht erhoben.

Posen, den 19. Juni 1862.

Der Polizeipräsident

v. Baerensprung.

Handelsregister.

In unser Firmenregister sind folgende Firmen heut angemeldet und eingetragen worden:

Nr. 500. ***F. Haller.*** Inhaber: Kaufmann **Friedrich Haller** zu **Posen**.

Nr. 501. ***J. H. Kaul.*** Inhaber: Kaufmann **Isidor Hirsch Kaul** zu **Posen**.

Posen, den 16. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist folgende Eintragung bewirkt worden:

Nr. 17.

Bezeichnung des Firmainhabers:

Kaufmann **Isaac Gans** zu **Wongrowiec.**

Ort der Niederlassung: **Wongrowiec.**

Bezeichnung der Firma: **J. Gans.**

Zeit der Eintragung:

Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. Mai 1862 am 31. Mai 1862.

Wongrowiec, den 13. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Itzig Lewin** aus **Mogilno** hat für seine in der Stadt **Mogilno** unter der Firma

Itzig Lewin

bestehende und unter Nr. 24 des Firmenregisters eingetragene Handlung seinem Sohne

Wilhelm Lewin in **Mogilno**

Prokura ertheilt.

Eingetragen unter Nr. 1 des Prokurenregisters zufolge Verfügung vom 16. Juni d. J. an demselben Tage.

Trzemeszno, den 16. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In das beim hiesigen königlichen Kreisgericht geführte Firmenregister sind folgende Eintragungen bewirkt worden:

sub Nr. 23.

Der Kaufmann **Aron Lewin** aus **Trzemeszno.**

Ort der Niederlassung: **Trzemeszno.**

Firma: **Aron Lewin.**

sub Nr. 24.

Der Kaufmann **Itzig Lewin** aus **Mogilno.**

Ort der Niederlassung: **Mogilno.**

Firma: **Itzig Levin.**

sub Nr. 25.

Der Kaufmann **Marcus Wreszinski** aus **Trzemeszno.**

Ort der Niederlassung: **Trzemeszno.**

Firma: **Marcus Wreszinski.**

Sämmtlich eingetragen zufolge Verfügung vom 16. Juni 1862 an demselben Tage.

Trzemeszno, den 16. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In der Untersuchungssache gegen **Cytryn** und Genossen sind nachstehende Gegenstände in gerichtlicher Verwahrung:

zwei goldene Hemdeknöpfe,
eine Damenhalskette und
ein Schlüsselhaken.

Sie sind muthmaßlich gestohlen. Die Bestohlenen werden aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht über die näheren Umstände, unter denen die Diebstähle verübt sind, genaue Anzeige zu machen. Kosten erwachsen dadurch nicht.

Namslau, den 12. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

Der Untersuchungsrichter.

Durch Vermittelung des Freischulzen **R. Welke** in **Klein Wittenberg** soll ein Schulzengut von 301 Morgen Gerstboden I. u. II. Klasse inkl. 10 Morgen Wiesen verkauft werden. Das Gut liegt in der Nähe des Obengenannten, $1\frac{1}{2}$ Meile von der Eisenbahn und schiffbaren Netze entfernt. Dasselbe ist sehr ansprechend, liegt isolirt, wird in 5 Schlägen bewirthschaftet. Gebäude fast alle **neu.** An Inventarien 5 Pferde, 18 Stück Rindvieh, 250 Schafe. Der Acker gut bestellt und eingesäet. Selbstkäufer und Agenten wollen sich bei Obengenanntem persönlich melden. Letztere erhalten $1-1\frac{1}{2}$ % je nach Einigung. Kaufpreis 16,000 Thlr., Anzahlung 8000 Thlr.

Ein **Landwirth** wünscht mit 4 — 500 Thlr. ein Gut zu übernehmen. Verkäufer oder Verpächter wollen ihre Adresse mit genauer Beschreibung des Objektes an Herrn ***A. Retemeyer*** in **Berlin**, unter der Chiffre ***C. C. 12*** franko bis zum 25. d. Monats einsenden.

Eine Obstnutzung

ist auf dem Dominium ***Kazmierz*** bei Samter zu verpachten.

Die Nutzung meines Obstgartens auf dem Dom. **Markowice** bei **Schroda** ist sofort zu verpachten.

Dr. Eduard Meyer,

prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer in **Berlin,** Krausenstr. 62, ist namentlich für Krankheiten, die in geschlechtlichen Störungen begründet sind, brieflich zu konsultiren.

Am **30. Juni d. J. und den nächstfolgenden Tagen** wird auf dem Gute **Dobieszewo** bei **Exin** verschiedenes Inventarium, als: Schafe (gute, wollreiche Thiere) nebst Winter-Lämmern, zusammen circa 1200 Stück, Arbeitspferde, Ochsen, Kühe, Fohlen und Jungvieh; wie auch das sämmtliche todte Inventarium, als: Wagen, Pflüge, Eggen, Dresch- und Häckselschneidemaschinen ꝛc., auch einige Möbel, dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Die Vormundschaft der v. Karłowskischen Minorennen.

In ***Wszembórz*** bei **Miłosław** wird den 25. d. Mts. durch öffentliche Licitation **sämmtliches lebendes** und **todtes Inventarium,** als Schafe, Arbeitspferde, Ochsen, Kühe, Fohlen, Jungvieh, 2 Dreschmaschinen, Wagen, Pflüge, Eggen ꝛc. meistbiet. verkauft.



Lilionese

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.

Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etiquett: **Rothe u. Co.** bemerkt sein muß.

Preis pro ganze Flasche 1 Thlr.

Barterzeugungspomade,

à Dose 1 Thlr.



Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik von

Rothe u. Co. in Berlin, Kommandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen** bei Herrn

Herrmann Moegelin,

Breslauerstraße Nr. 9.

Stoppelrübensamen à Pfd. 6 Sgr.

A. Niessing in **Poln. Lissa.**

Auf dem Dominium ***Miniszewo*** bei ***Zerkow*** stehen **200** Stück **Hammel, 200** Stück **Mutterschafe** mit Lämmer aus freier Hand zum Verkauf.



Einen Transport

Netzbrucher Kühe

nebst Kälbern bringe ich Dienstag den 24. Juni mit dem Nachmittagszuge in Keiler's Hotel zum englischen Hof zum Verkauf.

Klakow, Viehhändler.

Wer schwere fette Ochsen und Hammel (Mastvieh) nach Berlin zu verkaufen willens ist, beliebe seine Adresse in der Expedition d. Zeitung unter Q. S. Nr. 17. frank. abzugeben.

Die Handlung von **August Klug,**

Breslauerstraße Nr. 3,

empfiehlt ihr Lager **engl. Sättel,** Zäume, Trensen, Martingals, Filz- und Tuchschabracken, Pferdedecken, englischer und Staneitscher Fahr-, Reit- und Hetzpeitschen, Gebisse und Sporen aller Art, in Stahl und Neusilber, so wie auch Hand- und Reisekoffer, Geldtaschen und alle zur Reise erforderlichen Gegenstände in größter Auswahl und zu möglichst billigen Preisen.

Ein **Klavier** ist zu verkaufen

Kanonenplatz Nr. 1.

Sämmtliches

Seiler-Handwerkszeug

ist bei mir wegen Aufgabe meiner Seilerei zu haben. **Kurnik,** den 11. Juni 1862.

J. F. E. Krause,

Kaufmann.

Ein großes Glasspind, eine fast neue Brückenwaage und ein eiserner Ofen sind billig zu verkaufen Friedrichsstr. 35, vis-à-vis der Postuhr.

Für die Herren Bauunternehmer

empfiehlt die **Glaserei** von

A. Zwanziger,

Sapiehaplatz Nr. 3, ihr reich assortirtes Lager von **weißem, halbweißem** und **grünem Tafelglase** zu den billigsten Preisen.

Zur geneigten Beachtung.

Faßbier aus meiner Brauerei, früher **Stenszewski,** Wronkerstraße 24, ist zu jeder Zeit das Quart à 10 Pfennige zu haben. Bestellungen auf **Jungbier** werden auch dort und in meiner Wohnung **gr. Gerberstr. 43** entgegengenommen.

Herrmann Kreh.

Norddeutscher Lloyd.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

Post-D. ***Hansa,*** Capt. **H. J. v. Santen,** am Sonnabend den 21. Juni.
" ***Newyork,*** Capt. **G. Wenke,** am Sonnabend den 5. Juli.
" ***Bremen,*** Capt. **H. Wessels,** am Sonnabend den 2. August.
" ***Hansa,*** Capt. **H. J. v. Santen,** am Sonnabend den 16. August.
" ***Newyork,*** Capt. **G. Wenke,** am Sonnabend den 30. August.

Passagepreise: Erste Kajüte 140 Thlr., zweite Kajüte 90 Thlr., Zwischendeck 55 Thlr. Gold, inkl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15% Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter und achtzehn Dollars und 15% Primage für andere Waaren pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. Unter 3 Dollars und 15% Primage wird kein Connoissement gezeichnet. Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Dampfschifffahrt mit England.

Nach **London** jeden Montag und Donnerstag Morgen.
" **Hull** " Montag Morgen.

Passagepreise: Erste Kajüte 12 Thlr. Zweite Kajüte 6 Thlr. Gold exkl. Beköstigung. Hin- und Retourfahrt: Erste Kajüte 18 Thlr. Zweite Kajüte 9 Thlr. Gold exkl. Beköstigung.

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 1862. **Crüsemann,** Direktor. **H. Peters,** Prokurant.

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Judenstraße 54 in **Berlin.**

Bergstraße 7 sind 2 freundliche, bequem möblirte Zimmer im 1. Stock sofort zu verm.

Ein **unverheiratheter Kutscher,** der sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird zum 1. Juli verlangt: Königsstr. Nr. 11 (früher **Woyde**sches Grundstück).

Eine **tüchtige Wirthin,** die genau mit der Küche Bescheid weiß, wird zum 1. Juli aufs Land gesucht. Näheres Königsstr. Nr. 11 (früher Woydesches Grundstück).

D. 24. VI. M. 12½. St. J. F. u. T.



Bekanntmachung.

Plätze zur Aufstellung der Restaurationszelte während der Rennzeit werden am **Sonnabend den 21. Juni Nachmittags 4 Uhr** an Ort und Stelle bezeichnet und an die sich meldenden Bewerber, welche hierzu die polizeiliche Erlaubniß nachgesucht haben, gegen gleich baare Bezahlung des Standgeldes überwiesen werden.

Posen, den 10. Juni 1862.

Das Direktorium
des Vereins für Verbesserung der Pferdezucht im Großherzogthum Posen.

Der General-Sekretär Der Schatzmeister
Janecki. *Mamuszewicz.*

Turner!

Während der Sommermonate wird nur an **zwei** Abenden wöchentlich geturnt: am **Dienstag** und **Sonnabend**; die Turnstunde am Mittwoch fällt aus. Die Vorturner üben wie bisher am Donnerstag Abend.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche sich an dem Stiftungsfeste des **Rogasener Turnvereins** (29. d. Mts.) betheiligen wollen, werden ersucht, sich am Sonntag den 22. d. Mts. Vormittags um 11 Uhr im Lambert'schen Garten zur Besprechung einzufinden.

Posen, im Juni 1862. **Der Vorstand.**

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 21. Juni Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt des Rabbiner Herrn Dr. **Perles.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Muskau: Frl. A. Stünzner mit dem Hrn. M. Kahno; Neu-Lobitz: Frl. M. v. Wangenheim mit dem Kreisrichter v. Wedell; Göritz: Frl. Ch. Moller mit dem Gutsbesitzer H. Ripke; Arendsee: Frl. Ch. Wilde mit dem Hrn. L. Schultze; Berlin: Frl. M. Richter mit dem Hrn. J. Wiescholek.

Verbindungen. Berlin: Frl. E. Bockshammer mit dem Hrn. H. Ollmann und Frl. T. Jolles mit dem Dr. L. Zander.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 20. Juni 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4 % alte Pfandbriefe	—	104½	—
" 3½ " "	—	98⅜	—
" 4 " neue "	98⅞	—	—
" Rentenbriefe	—	98⅞	—
" Provinzial-Bankaktien	—	96	—
" 5 % Prov. Obligat.	—	101½	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	101½	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	101¼	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	—	—	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	97	—
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	89⅜	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	99½	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½ % St.-Anl. exkl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	107½	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	123½	—
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 4 " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	87	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Rheinische Eisenb. Stamm-Aktien	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen, schließt matt, spätere Termine gefragt, gekündigt 75 Wispel, pr. Juni 44¼ bz., ⅛ Br., Juni-Juli 44 1/12 bz. u. Br., Juli-Aug. do., Aug.-Sept. 44 1/12 Br., Sept.-Okt. 44⅓-5/12 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 44⅛ bz. u. Gd.

Spiritus, lustlos, gekündigt 24,000 Qrt., mit Faß pr. Juni 18⅓-¼ bz. u. Br., Juli 18 1/12 bz. u. Br., August 18⅛-1/12 bez. u. Br., Sept. 18⅛ Br., 1/12 Gd., Okt. 17⅞ Br., Nov. 17½ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 20. Juni 1862.

Roggen, Stimmung behauptet.
" loko 51⅛.
" Juni 52.
" Juni-Juli 50.
" Juli-August 49.
" September-Oktober 49.

Spiritus, Stimmung behauptet.
" loko 18⅞.
" Juni 18¾.
" Juni-Juli 18¾.
" August-September 19.
" September-Oktober 19.

Rüböl, loko 13 11/12.
" Juni 13 23/24.
" September-Oktober 13 23/24.

Stimmung der Fondsbörse: Eisenbahnaktien matt, Fonds fest.

Posener Marktbericht vom 20. Juni.

	von Thl	Sgr	Pf	bis Thl	Sgr	Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	25	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	21	3	2	23	9
Bruch-Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	26	3	1	28	9
Roggen, leichtere Sorte	1	21	3	1	23	9
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	25	—	2	5	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles.
19. Juni 1862 18 Th. 10 Sgr — 18 Th. 15 Sgr
20. " " 18 " 5 " — 18 " 10 "

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 19. Juni Vrm. 8 Uhr 1 Fuß — Zoll.
" 20. " " " 1 " 5 "

Produkten-Börse.

Berlin, 19. Juni. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000 % nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

13. Juni . . . 18 1/12—18 5/12 Rt.
14. " . . . 18⅜ Rt.
16. " . . . 18¾—18⅚ Rt.
17. " . . . 18 11/12—18⅚ Rt.
18. " . . . 19—18 23/24 Rt.
19. " . . . 19 1/12 Rt.
} ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 19. Juni. Wind: NW. Barometer: 27 11/12. Thermometer: früh 9° +. Witterung: abwechselnd Regen.

Weizen loko 65 a 80 Rt.

Roggen loko 50 a 51¾ Rt., p. Juni 51¾ a 52⅜ a 52 Rt. bez. u. Gd., 52¼ Br., p. Juni-Juli 49⅞ a 50¼ a 50⅛ Rt. bez., 50¼ Br., 50 Gd. p. Juli-Aug. 48¾ a 49⅜ a 49⅛ Rt. bez. u. Gd., 49¼ Br., p. Aug.-Sept. 48¾ a 49⅛ a 49 Rt. bz. p. Sept.-Okt. 49 a 49¼ a 49⅛ Rt. bz., 40¼ Br., 49 Gd., p. Okt.-Nov. 48¼ a 48⅜ a 48⅛ Rt. bz. in einem Falle 48¾ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 47¾ a 48⅛ Rt. bz.

Große Gerste 33 a 37 Rt.

Hafer loko 24 a 26 Rt., p. Juni-Juli 24 Rt. bez., p. Juli-August 24¼ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 24¾ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 24¾ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 24½ Rt. bz.

Rüböl loko 13⅞ Rt. bz., p. Juni 13⅞ Rt. bz. u. Gd., 13⅞ Br., p. Juni-Juli do., p. Juli-Aug. do., p. Aug.-Sept. 13⅞ Rt. bz. u. Gd., 13 11/12 Br., p. Sept.-Okt. 13⅞ a 13 11/12 a 13⅞ Rt. bz. u. Gd., 13 11/12 Br., p. Okt.-Nov. 13⅞ a 13 11/12 Rt. bez., p. Nov.-Dezbr. 14 Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 19 1/12 Rt. bez., mit Faß p. Juni 18⅞ a 18 23/24 a 18¾ Rt. bez. u. Gd., 18⅞ Br., p. Juni-Juli do., p. Juli-Aug. 18⅞ a 18 23/24 a 18⅞ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. 19 a 19 1/12 a 18 11/12 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. do., p. Okt.-Nov. 18 1/12 a 18⅛ a 18 1/12 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 17¾ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 a 5½, 0. u. 1. 4½ a 4⅚ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4, 0. u. 1. 3½ a 3⅚ Rt.

(B. u. H. Z.)

Stettin, 19. Juni. Anhaltend regnig, Wind: NW. Temperatur: + 14° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber Schles. 74—78 Rt. bz., Galiz. 73½—74½ Rt. bez., feiner weißer Krak. 77½—80 Rt. bez., bunter Posener 77 Rt. bz., 82pfd. gelber Märk. 76 Rt. bz., 1 Ladung Vorp. 78 Rt. bz., 1 Ladung gelber 83 pfd. 78 Rt. bez., 1 Ladung Galiz. 74 Rt. bz., 83/85pfd. gelber Juni-Juli 78¼, ½, ¾ Rt. bz., Juli-August 78¾, 79 Rt. bz. u. Gd., Sept.-Okt. 77 Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77 pfd. 47½—49¼ Rt. bez., Galiz. 46½—48 Rt. bz., 77pfd. p. Juni 49, 49¼ 49, ½ Rt. bz., 49 Gd., p. Juni-Juli 47¾ Rt. bz., p. Juli-Aug. 47½ Rt. Br., ¼ Gd., p. Sept.-Okt. 48¼, ¾ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 48 Rt. bez.

Gerste loko p. 70pfd. Schles. 38½ Rt. bz., schwimmend pr. Conn. 37 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 28—28½ Rt. bz.

Erbsen 49—49½ Rt. bz.

Rüböl loko und Juni-Juli 14 Rt. Br., Spt.-Okt. 13⅞, 11/12, 23/24 Rt. bez.

Spiritus loko ohne Faß 19 Rt. bz., Juni-Juli 18⅓ Rt. Gd., Juli-Aug. 18¼—⅓—5/12—½ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 18½—7/12—⅝ Rt. bz., p. Sept. 18⅔ Rt. bz., p. Spt.-Okt. 18 5/12 Rt. bz.

(Ostſ. Ztg.)

Breslau, 19. Juni. Seit früh starker Regen, früh + 10°.

Feiner weißer Weizen 84—87 Sgr., mittler 80—83 Sgr., feiner gelber 81—84 Sgr., mittler 77—80 Sgr., blauspitziger 71—73 Sgr.

Feiner Roggen 59½—60½ Sgr., mittlerer 57½—58½ Sgr., ordinärer 51—56 Sgr.

Gerste, gewöhnliche 37—38 Sgr. feine weiße und schwere 38½—39½ Sgr.

Hafer p. 50 Pfd. Netto. 26—26¾ Sgr.

Erbsen, feine Koch- 52—56 Sgr., Futter- 43—48 Sgr.

Winterrübsen 105—110 Sgr.

Kleesamen, feiner rother 11—12 Rt., mittler 9—10½ Rt., ordinärer 7—8½ Rt., weißer feiner 14—16 Rt., mitteler 12—13½ Rt., ordinärer 8—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 18¼ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juni 45½ Gd. Juni-Juli, Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 45 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 44¾—45 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 44¼ Gd., Nov.-Dez. 43¾ Gd.

Rüböl loko 13¾ Br., p. Juni, Juni-Juli und Juli-August 13 7/12 Br., Aug.-Sept. 13⅔ Br., Sept.-Okt. 13¾—13⅔ bz., 13 17/24 Br., Okt.-Nov. 13⅔ bz., 13 17/24 Br.

Spiritus loko 18⅓ Gd., p. Juni u. Juni-Juli 18⅓—5/12 bz. u. Gd., Juli-Aug. dito, Aug.-Spt. 18¾ Gd., Septbr.-Oktbr. 18 7/12 Gd. u. Br., Okt.-Nov. 18 Br., Nov.-Dzbr. 17⅚ Gd.

(Br. Hdlsbl.)

Wollmarkt.

Berlin, 19. Juni. Der hiesige Wollmarkt ist überaus stark befahren. Die Klagen über verhältnißmäßig schlechte Wäschen und starke Gewichtsabschläge sind dabei ziemlich allgemein. Das Geschäft, welches gestern Abend ziemlich lebhaft gewesen war, war heute früh ziemlich schlaff. Die Preise hatten sich von Anfang an auf 8 bis 10 Thlr. unter den vorjährigen Preisen gestellt. Erst heut gegen Mittag, als sich die Verkäufer in einen ferneren Rückgang der Preise gefügt hatten, wurde das Geschäft wieder lebhaft, so daß in diesem Augenblick bereits ein beträchtlicher Theil der Wollen als verkauft erscheint.

(B. B.-Z.)

Weimar, 17. Juni. Am heutigen zweiten Wollmarktstage wurden bis Nachmittag 4 Uhr 3919 Ztr. Wolle verwogen. Die Preise waren 55—70 Thlr. pr. Ztr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 19. Juni. Weizen loko fest gehalten, ruhig, ab Auswärts unverändert gehalten. Roggen loko fest, ab Königsberg Juni 78½ Br., 78 Gd., ab Elbing Juli-Aug. à 79 bis 80 Verkäufer. Oel Oktober 28¼—⅛. Kaffee 2500 Sack Laguyra 7⅝—8⅝ umgesetzt Zink 1500 Ztr. loko 11⅝, 1000 Ztr. loko mit Termin 11¾.

Amsterdam, 18. Juni. Weizen, polnischer 5 Fl. höher. Roggen loko preishaltend, Termine 3 Fl. höher. Raps, Sept.-Oktbr. 78. Rüböl, Herbst 45¼.

London, 18. Juni. Englischer und fremder Weizen zu höchsten Montags-Preisen verkauft, Frühjahrs-Getreide fest. Wetter schön.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 19. Juni 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	86 bz
Aachen-Mastricht	4	33-32⅝ bz
Amsterd. Rotterd.	4	88 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	109 bz
do. Lt. B.	4	102 G
Berlin-Anhalt	4	140⅝ bz
Berlin-Hamburg	4	118¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	194½ B
Berlin-Stettin	4	128 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	124½ bz
Brieg-Neiße	4	73½ B
Cöln-Minden	3½	179⅝ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	59 B
do. Stamm-Pr.	4½	92¼ bz
do. do.	4	94 bz
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135 bz
Magdeb. Halberst.	4	298 G
Magdeb. Leipzig	4	238 bz
Magdeb. Wittenb.	4	43½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	123¾ bz
Mecklenburger	4	57¼ bz u G
Münster-Hammer	4	98 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	98½ B
Niederschl. Zweigb.	4	69 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	63-½-62⅞ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	151¾ bz
do. Litt. B.	3½	131 bz
Oest. Franz. Staat.	5	134¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	46 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	58¾-59¼ bz
Rheinische,	4	93½ bz
do. Stamm-Pr.	4	101½ G
Rhein-Nahebahn	4	32⅝ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	92½ B
Stargard-Posen	3½	99¾ bz
Thüringer	4	120 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ B
Berl. Handels-Ges.	4	90 etw bz
Braunschw. Bk. A.	4	80 bz
Bremer do.	4	103 G
Coburg. Kredit-do.	4	73 bz
Danzig. Priv. Bk.	4	101½ G
Darmstädter abgst.	4	87½-87 bz
do. Zettel-B. A.	4	99 G
Dessauer Kredit-do.	4	6 B
Dessauer Landesbk.	4	27½ Pst bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	94-95 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	47¾ bz u G
Geraer do.	4	86½ bz u G
Gothaer Priv. do.	4	80 B
Hannoversche do.	4	99 etw bz
Königsb. Priv. do.	4	98¾ G
Leipzig. Kredit-do.	4	79 B
Luxemburger do.	4	99¼ G
Magdeb. Priv. do.	4	90 B
Meining. Kred. do.	4	88½ bz u G
Moldau. Land. do.	4	25 B
Norddeutsche do.	4	95 B
Oestr. Kredit- do.	5	85½-84¾-85 bz
Pomm. Ritt. do.	4	92-½ bz
Posener Prov. Bank	4	96 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	121½ G
Rostocker Bank Akt.	4	118 B
Schles. Bank Verein	4	95 B
Thüring. Bank-Akt.	4	56¾ bz
Vereinsbank, Hamb.	4	101 G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	81 bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	109¾ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	88¼ G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	88½ B
Minerva, Bergw. A.	5	29½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	7½ B
Concordia	4	108½ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	465 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93 B
do. II. Em.	4	91½ bz
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	72 bz
do. II. Em.	5	72½-⅛ bz
Bergisch-Märkische	4½	101 B [100⅜ B
do. II. Ser.	4½	100½ B, (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	84¾ B, IV. 100⅜
do. Düsseld. Elberf.	4	— — [B
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	94½ G
do. II. Ser.	4½	99¾ B
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	100¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99¾ B
do. II. Em.	4½	99¼ B
Berl. Pots. Mg. A.	4	98½ G, B. 98½ G
do. Litt. C.	4½	100½ B
do. Litt. D.	4½	100½ G
Berlin-Stettin	4½	100¼ G
do. II. Em.	4	95¼ B
do. III. Em.	4	95 B [IV. 4½ %
Bresl. Schw. Freib.	4½	— — [101¾ B
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101 G
do. II. Em.	5	104 bz
do.	4	96½ B
Cöln-Minden III E.	4	94¾ B
do.	4½	100⅜ bz
do. IV. Em.	4	93½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91 G
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	99¾ G
Niederschles. Märk.	4	98¼ G
do. conv.	4	98¼ G
do. conv. III. Ser.	4	96⅛ bz, IV. — —
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— — C. 96 B
do. Litt D.	4	96 B
do. Litt. E.	3½	85 bz
do. Litt. F.	4½	101 G
Oestreich. Französ.	3	268½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —, II. — —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93½ bz
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Rheinische Pr. Obl.	4½	98⅞ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	100¼ bz, II. 100¼
Ruhrort-Crefeld	4½	— — [bz
do. II. Ser.	4	91¾ G
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	99¾ bz III. 99¾ bz
Thüringer	4½	— —, II. — —
do. III. Ser.	4½	101⅞ G
do. IV. Ser.	4½	101⅞ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 bz
Staats Anl. 1859	5	107¾ bz
do. 1850, 1852	4½	99¾ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	101⅜ bz [1859r
do. 1856	4½	101⅜ bz [101⅜ bz
do. 1853	4	99¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	123½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	89⅞ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	89¾ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101¾ bz
do. do.	3½	89½ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	104½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	93½ bz
do.	4	101¼ B
Ostpreußische	3½	88¾ bz
do.	4	98¾ G
Pommersche	3½	91¾ bz
do. neue	4½	100½ bz
Posensche	4	104½ G
do.	3½	98½ G
do. neue	4	98⅝ bz
Schlesische	3½	93¾ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	88⅞ bz
do.	4	99 bz, neue — —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99¾ bz
Pommersche	4	99½ bz
Posensche	4	98⅞ bz
Preußische	4	99⅜ B
Rhein- u. Westf.	4	99 bz
Sächsische	4	99⅝ bz
Schlesische	4	100½ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55½ G
do. National-Anl.	5	64¾-64⅝ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	74½ B
do. neue 100fl. Loose	—	70 B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	86¾ etw bz
6. do.	5	97 B
Englische Anl.	5	95¼ bz
N. Russ. Egl. Anl.	3	59⅛ B [4½ %
Poln. Schatz-O.	4	83½ bz [90 G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	95 G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87 bz
Part. O. 500 Fl.	4	93 bz, ¼ B
Oestr. 5proz. Loose	5	73½-73 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	103½ etw bz u B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56¾ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ etw bz u B
Dessau. Präm. An.	3½	103½ B
Schwed. Präm. An.	—	95 G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109⅞ bz
Sovereigns	—	6. 24 G
Napoleonsd'or	—	5. 11⅜ bz u B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460 bz u G
Dollars	—	1. 11⅝ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	78⅝ bz
Poln. Bankbillet	—	87⅛ bz
Russische do.	—	87⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 19. Juni.

Amsterd. 250fl. kurz	3½	143½ bz
do. 2 M.	3½	142½ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	3	152 bz
do. do. 2 M.	3	150⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2½	6. 21⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	78⅝ bz
do. do. 2 M.	5	77⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	2½	56. 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	95¾ bz
do. do. 3 M.	7	95¼ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	5	87⅛ bz

Das Geschäft der heutigen Börse ruhte in ganzen Effektenkategorien so gut wie vollständig; in anderen kamen vereinzelte sehr schwache Umsätze vor, meistentheils nur zur Ausführung zufällig vorhandener Aufträge.

Breslau, 19. Juni. Börse fest, namentlich öftreichische Effekten höher beliebt.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 85½-¾ bz. u. Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 95½-95 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 125 7/12 Br. dito Prior. Oblig. 95 11/12 Gd. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. — dito Prior. Oblig. 94½ Br. Neisse-Brieger 73½ Br. Niederschl. Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 151⅞ Br. dito Lit. B. 132¼ Br. dito Prior. Oblig. 96⅓ Br. dito Prior. Oblig. 101¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 47½ Br. Kosel-Oderb. 58½ Gd. dito Prior. Obl. —. dito Prior. Obl. —. dito Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 19. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. In öftreichichen Effekten ziemlich belangreicher Umsatz zu festen Preisen. Vollbezahlte neue Russen 91⅜—½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 124½. Preuß. Kassenscheine 105. Ludwigshafen-Bexbach 135. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118½. Pariser Wechsel 93⅜. Wiener Wechsel 91⅞. Darmstädter Bankaktien 219½. Darmstädter Zettelbank 248. Meininger Kreditaktien 88½. Luxemburger Kreditbank 100. 3 % Spanier 49. 1 % Spanier 43⅜. Span. Kreditbank Pereira 525. Span. Kreditbank v. Rothschild 525. Kurhessische Loose 56¾. Badische Loose 55½. 5 % Metalliques 53¾. 4½ % Metalliques 48⅞. 1854er Loose 72¾. Oestr. National-Anlehen 63. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 235. Oestr. Bankantheile 755. Oestr. Kreditaktien 198½. Neueste öftreichische Anleihe 73½. Oestr. Elisabethbahn 118. Rhein-Nahebahn 34½. Hessische Ludwigsbahn 124⅜.

Hamburg, Donnerstag, 19. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schluß flau.

Schlußkurse. National-Anleihe 63½. Oestr. Kreditaktien 83¾. 3 % Spanier 45. 1 % Spanier 41. Mexikaner 26½. Vereinsbank 101⅜. Norddeutsche Bank 94. Rheinische 91½. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 61½. Diskonto 4¾.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.